

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland 11 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfterer Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. P. Daube & Co., Otto Maas, A. Döppel, M. Dutesch, Max Augenthaler & Emmerich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, F. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 54.

Sonntag, 9. März 1902.

XXIII. Jahrgang

Serbisches.

Bukarest am 8. März 1902.

Keine Woche ohne Ueberraschungen aus Serbien! Das Neueste ist wieder der mißglückte Putschversuch in der serbischen Grenzstadt Schabaz, dessen Inszenierung geradezu operettenhaft anmuthet aber für den Urheber desselben einen verhängnisvollen Ausgang hatte. Unsere Leser kennen den Vorgang aus den diesbezüglichen Depeschen, und dem Geständnisse des sterbenden Alavanti, der in seiner letzten Minute betheuerte, von Peter Karagheorghewici zu dem wahnsinnigen Vorhaben gedungen worden zu sein, wird man gewiß die Glaubwürdigkeit nicht verfehlen können. Dem Prinzen im Exil scheint das Zuhalten nicht mehr zu behagen, und seit jenem historischen Briefe, welchen der Sohn des schwarzen Georg aus dem Lager der bosnischen Aufständischen an Milan schrieb, um diesem seine Dienste zur Verfügung zu stellen, war der Sohn des Serbenbefreiers stets eifrig bemüht, die Aufmerksamkeit des serbischen Volkes seiner Person zuzuwenden. In der jüngsten Zeit waren es seine Reise nach Petersburg und sein in Bombast schwellendes Manifest, welche vom Prätendenten viel reden machten, und erst in den letzten Tagen ist in Budapest eine Broschüre erschienen, welche unter dem Titel „Die dynastische Frage in Serbien“ die Dynastie Obrenovici heftig bekämpft, die Heldenthaten des schwarzen Georg, die glühende Vaterlandsliebe seiner Nachkommen hingegen in den schwungvollsten Ausdrücken preist. Der Schreiber dieser Broschüre, deren Herkunft und Zweck klar zutage liegen, begnügt sich aber keineswegs mit den tiradenreichen Ergüssen seiner Lyra, er will aus phantastischen Hypothesen praktische Schlüsse ziehen und erklärt, daß die Rückkehr der Dynastie Karagheorghewici nach Serbien nichts mehr verhindern könne.

Aber nicht nur die Episode in Schabaz ist es, welche Bedenken erweckt, es sind in den letzten Tagen auch andere Erscheinungen zutage getreten, welche die Sachlage als ernst und besorgnißerregend erscheinen lassen. Es ist nicht hinwegzuleugnen, daß im serbischen Volke die Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Lage der Dinge im Wachsen begriffen ist. Von der Censur abgeschwächte Berichte, die bald von den Attentaten, bald von anderen Aeußerungen des Volkswillens zu berichten wissen, weisen darauf hin, daß Manches faul ist an der Save. Die Radikalen, die gegenwärtig am Ruder sind, versuchen es mit allen möglichen Beschwichtigungsmitteln. Sie haben die serbisch-

montenegrinische Freundschaft zu neuen Gluthen entfacht, und wenn man den Mittheilungen aus Belgrad glauben schenken darf, sollen sie eben daran sein, den jüngeren Sohn Nikita's, den Prinzen Mirko, zum Adoptivsohn Alexander's I. zu machen. Das soll eine Art Beruhigungsmittel sein für die Aufregung, welche die leere Wiege im Konak umgibt, und auch eine Garantie für den Fall, daß die Hoffnungen der Königin Draga sich nicht erfüllen sollten. Diese Version, die mit immer mehr Nachdruck wiederholt wird, dürfte auch die jüngste Anwesenheit des montenegrinischen Ministers des Aeußern, Gavro Butovics, in Belgrad zur Genüge erklären. Wohl hat man der Reise des Wojwoden Butovics andere Motive untergeschoben und diese vornehmlich mit einer Bündnißabsicht in Verbindung gebracht, allein solche Annahme muß hinfällig erscheinen, wenn man in Erwägung zieht, daß eine derartige Koalition nur die Erwerbung türkischen Gebiets zur Voraussetzung haben könnte, ein Unternehmen, wozu sich Serbien unter den gegebenen Verhältnissen kaum zu entschließen vermöchte.

Wie dem auch immer sei, man wird in Belgrad gut daran thun, der optimistischen Sorglosigkeit zu entsagen und den Thatfachen mit nüchternem Blicke zu begegnen. Unleugbar ist, daß es im Nachbarlande gährt und daß den zerfegenden Elementen von außen immer neue Nahrungstoffe zugeführt werden. Die unsichere Zukunft darf nicht durch eine unsichere Gegenwart noch bedrohlicher gestaltet werden. Hat man schon unter Milan den Fehler begangen, die erste Möglichkeit einer Anzshöhung mit der präntendirenden Dynastie zu vernachlässigen, und ist man auch jetzt in den noch größeren Fehler verfallen, dem Prinzen Karagheorghewics die Initiative zur Errichtung eines Befreiungsdenkmals zu überlassen, so wird man nun gut daran thun, das Land gegen aufrührerische Tendenzen zu schützen. Der Feind hat nun mit offenem Bisir den Schlag geführt, und es wäre mehr als Leichtsin, wollte man den zweiten Schlag müßigen Armes erwarten.

Oesterreich-Ungarn

Der Wechsel im ungarischen Handelsministerium.

Das „Amtliche Blatt“ veröffentlicht ein Handschreiben des Königs, in welchem der Handelsminister Hegedues auf sein eigenes Ersuchen von seiner Stelle als Handelsminister entbunden und ihm in Anerkennung seiner bisherigen eifrigen und hervorragenden Dienste der Orden der

eisernen Krone 1. Klasse tagfrei verliehen wird. Gleichzeitig wird die Ernennung des Abgeordneten Ferdinand v. Horansky zum Handelsminister veröffentlicht.

Ueber den neuen ungarischen Handelsminister Dr. Horansky liegen folgende Einzelheiten vor:

Der künftige Handelsminister bringt für sein neues Amt alle Vorbedingungen des geschulten Parlamentarikers und zuverlässigen Parteimannes mit. Er ist ein gewandter, sachlicher, der Phrase abholdes Redner, der die Eintönigkeit nicht scheut, wenn es sich um den Kern der Sache handelt. Sein Interesse war stets finanziellen und wirtschaftlichen Fragen zugewendet. Seine im Druck veröffentlichte Rede über die Quotenfrage hat seinerzeit auch außerhalb der ungarischen Grenzen lebhafteste Aufmerksamkeit erregt, da sie doch wenigstens den Kern eines positiven Vorschlages enthielt. Als Mitglied des Finanzausschusses erwies sich Horansky als strenger Kritiker. Fast seit drei Jahrzehnten gehörte Horansky auch der Delegation an. Besondere Qualifikation gerade für die Verwaltung des Handelsamtes besitzt der neue Minister nicht. Wenn die auf ihn gefallene Wahl dennoch allgemeine lebhafteste Zustimmung findet, so geschieht dies im Vertrauen auf seine in allen politischen Situationen bewährte Geschicklichkeit und Beharrlichkeit. Man kann, wenn man der Wahrheit die Ehre geben will, sagen, daß die Fusion der Nationalpartei mit der liberalen Partei sein Werk ist und von ihm allein vielleicht sogar gegen das Widerstreben mancher seiner Parteigenossen mit eiserner Konsequenz zu Ende geführt wurde. Schon Banffy besaß für Horansky's politische Qualitäten die richtige Witterung; er bot ihm wiederholt das Portefeuille der Justiz an, das Horansky jedoch unter Banffy anzunehmen sich weigerte. Sein Eintritt in das Ministerium Szell bedeutet in politischer und parlamentarischer Hinsicht einen namhaften Gewinn.

Parlament.

Kammer Sitzung vom 7. März 1902.

Die Sitzung wird um 1 Uhr 45 unter dem Vorhabe des Herrn Mich. Ferekhde eröffnet. Anwesend 97 Deputirte.

Auf der Tagesordnung die Interpellation des Herrn Ciocajan über die Abhaltung des Petroleumkongresses in Bukarest.

Der Interpellant sprach zunächst über die Wichtigkeit

Genilleten.

Marconi's drahtlose Telegraphie.

Das „Wunder des zwanzigsten Jahrhunderts“, die drahtlose Telegraphie, ist bereits weit über die Grenze des Experiments gediehen. Die vielen Zweifler, welche der epochalen Erfindung Marconi's noch heute jeden praktischen Werth abzuspochen versuchen, werden angesichts der glänzenden Erfolge nach und nach klein beigegeben, welche vierzig Schiffstationen untereinander im drahtlosen Verkehr auf Distanzen von 150 Seemeilen und darüber zu verzeichnen haben. Es besteht eine ununterbrochene geheimnißvolle Verbindung zwischen den von Marconi zu seinen Zwecken adoptirten Dampfern, die Matrosen tauschen mit ihren in enormen Entfernungen passirenden Kameraden Grüße, die Kapitäne übermitteln einander die werthvollen Wetterbulletins, und die Passagiere vertreiben sich mittelst ihrer den Lüften anvertrauten Neugierigkeiten in der angeregtesten Weise die Doldigkeit und Langweile der Seereise.

Eine Washingtoner Dame, Miß Madeleine Thomas, hatte vor Kurzem Gelegenheit, bei einer Reise an Bord der „Etruria“ die Einrichtung, den Dienst und die Instrumente einer Marconi-Station — eine solche ist bekanntlich auf der „Etruria“ installiert — aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Die genannte Dame berichtet nun in höchst anschaulicher Weise über ihre interessanten Beobachtungen in einer der Werkstätten Marconi's. Doch lassen wir Miß Thomas selbst das Wort:

„Ich bin, der Ausdruck sei mir gestattet, eine alte Seebärin, denn ich habe nicht weniger als achtmal den Ozean durchquert und unzählige kleinere Seereisen gemacht. Doch habe ich noch jedesmal den Augenblick des Betretens

festen Landes mit ungeduldigster Erwartung entgegengesehen, und erlangte erst in dem Momente des Anlegens die Sicherheit und Ruhe wieder, die uns Amerikanerinnen vor unseren nervösen Schwestern in Europa auszeichnet. Meine letzte Tour an Bord der „Etruria“ aber wurde mir zu kurz, ich vermüßte den Matrosen, der uns vom Mastkorb aus „Washington“ signalisirte, denn ich fluchte dem Atlantischen Ozean, der grade an dieser Stelle so unerlaubt schmal ist, und stieg, ich gestehe es offen, mit Thränen in den Augen ans Land. Marconi und seine geheimnißvolle Entdeckung hatten mir meine Ruhe geraubt.

Anfangs war ich ebenso Ignorantin, als meine Reisegefährten. Ich mischte mich höchstens unter die Schaar Neugieriger, die auf Deck herumlungerte und den doppelten Draht begaffte, der sich an dem Mast bis zu dessen äußerster Spitze emporschlang und die Nachrichten zu erwarten schien, die ihm durch die Lüfte zugeflogen kommen sollten. Wir wußten, daß die Draht-Enden in einer Entfernung von drei Fuß auseinanderliefen, damit, falls der eine Draht unbrauchbar würde, der andere seine Mission übernehmen könne. Die beiden Spitzen nahmen sich wie große, nach unten gebogene Schwingen aus, die nur eines Stoßes bedurften, um davonzufliegen. Mehr als diese beiden räthselhaften Draht-Enden bekamen wir nicht zu Gesicht und auch während der Nacht konnten wir nichts, nicht einmal einen elektrischen Funken, in den Lüften beobachten, und so gaben es denn die Meisten bald auf, dem Vertreter Marconi's auf der „Etruria“ hinter sein Geheimniß zu kommen.

„Die Station ist auf dem Hinterdeck“, sagte mir der Kapitän, „versuchen Sie es immerhin, Eintritt zu verlangen. Aber das sage ich Ihnen gleich, wenn der Apparat zu arbeiten beginnt, müssen Sie auf jeden Fall hinaus. Das ist strengste Vorschrift!“

Auf dem Hinterdeck stand, wie der Kapitän mir ge-

sagt hatte, das Heiligthum, die weiße Eisenkabine, die den Apparat und den Vertrauensmann Marconi's — von uns der „Marconi-Mann“ titulirt — beherbergte. Die Hütte ist nur vier Fuß breit, sechs Fuß lang und ebenso hoch. Sie macht durchaus keinen besonderen Eindruck, und man fühlt sich versucht, die Kabine als eine etwas expouirte Kajüte zweiter Klasse anzusehen.

Ich erlangte thatsächlich die Erlaubniß, das Innere der Station zu besichtigen. Der „Marconi-Mann“, Herr Francis Stacy, ein junger, braunäugiger Engländer, auf dem Kopfe ein Käppchen, das die Fülle blonder Locken nicht zu fassen vermag, führt mich selbst in die Kabine und beantwortet mit stoischer Ruhe die lange Reihe der von mir gestellten Fragen. Alles in dieser heiligen Halle ist blick und blank, es sieht wie in einem — Telegraphenamt aus, nur daß alle Apparate in doppelter Zahl vorhanden sind. Marconi ist auch praktisch, er rechnet überall mit der Möglichkeit von Defekten.

Herr Stacy öffnet über meine Bitte zwei braune Schachteln, welche die Akkumulatoren enthalten. Der „Marconi-Mann“ hält unablässig einen großen Schraubenschlüssel mit einem Ebenholzgriff in der Hand, viermal so groß als jene, welche unsere Beamten benützen, um gegebenen Falles den Apparat spielen zu lassen. Er begründet die Größe des Schlüssels damit, daß die zur drahtlosen Telegraphie notwendigen Ströme viermal so stark sein müssen, als jene der „alten Telegraphiemethode“. Ein weißer Ständer und auf ihm der mächtige, aus polirtem Kupfer hergestellte Apparat füllen die Kabine zur Hälfte aus. Gegenüber befindet sich die Thür und eine hohe, braune Kiste, welche die Telegraphenstreifen enthält. Hier werden auch alle empfangenen Depeschen im Original aufbewahrt, um später von dem Aufgeber auf ihre Richtigkeit geprüft werden zu können. Sie sind auf Papierröhren bis zu einer Dicke von sechs Zoll aufgerollt. Ein schmaler, unscheinbarer Draht

unserer Petroleumindustrie, sagte, daß die Abhaltung eines Kongresses in Bukarest einen großen Einfluß auf die Entwicklung unseres Petroleumgeschäftes haben würde, und fragte die Regierung, welche Maßregeln sie ergriffen habe, damit der künftige Petroleumkongress in Bukarest stattfinden. Die Regierung würde vor dem ganzen Lande große Verantwortung auf sich laden, wenn sie sich der Abhaltung dieses Kongresses entgegenstellen würde.

Der Ministerpräsident sagt, daß in Paris tatsächlich davon die Rede war, in Bukarest einen Petroleumkongress abzuhalten, daß aber bis jetzt bloß formelle Anträge gestellt wurden. Uebrigens, so fügte Herr Sturdza hinzu, muß ein wissenschaftlicher Kongress so arrangiert werden, daß er nicht eine bloße Unterhaltung darstellt, und deshalb würde der Kongress große Kosten verursachen, welche wir heute nicht machen können. Es ist auch nicht der geeignete Moment, einen Kongress abzuhalten, so lange wir uns noch unter der Last der 175 Millionen-Anleihe befinden. (Beifall).

Ciocazan erklärt sich von der Antwort des Ministerpräsidenten nicht befriedigt.

Der Ministerpräsident bespricht die finanzielle Wichtigkeit der drei der Kammer vorliegenden Gesetzesprojekte, welche die Regelung der früheren Budgetdefizite zum Zwecke haben. Es wird hierauf ohne Diskussion das Gesetzesprojekt votiert, durch welches die Regierung ermächtigt wird, die Summe von 17.092.712 Franks in jener Weise zu liquidieren, welche sie für die günstigste halten wird, mit der einzigen Einschränkung, daß nichts von dem Vermögen des Staates veräußert werde.

Bei der Diskussion über das Budget der Spiridonstiftung in Jassy bittet Alt. Gheorghiu die Kammer, die vom Delegiertenkomitee beschlossene Abänderung dieses Budgets nicht zu votieren.

Nach kurzer Debatte wird das Projekt in der vom Delegiertenkomitee beantragten Fassung votiert.

Es wird das Gesetzesprojekt über die Organisation der Gerichtsvollzieher zur Verlesung gebracht und ohne Debatte in Anbetracht gezogen. Sämtliche Artikel des Gesetzesprojektes werden hierauf nahezu ohne jedwede Diskussion mit sehr geringen Aenderungen votiert.

Um 5 Uhr 55 wird die Sitzung geschlossen.

Senatssitzung vom 7. März 1902.

Die Sitzung wird um 2 Uhr unter dem Vorsitze des Herrn P. Poni eröffnet. Anwesend 77 Senatoren. Auf der Ministerbank die Herren P. S. Aurelian, C. Stoicescu, B. Miffir und Sp. Haret.

Der Domänenminister legt das Gesetzesprojekt über die Organisation der Gewerbe auf den Tisch des Hauses und bittet den Senat, die Dringlichkeit zu votieren und dasselbe noch im Laufe des Tages in den Sektionen zu studieren, damit schon am nächsten Morgen die Generaldebatte begonnen werden könne. Die Dringlichkeit wird angenommen.

Der Präsident erteilt dem General Lahovary das Wort, um seine Interpellation betreffend die Ernennung einiger von der Justiz wegen Criminalvergehen verurteilten Beamten zu entwickeln.

Dr. Palineanu kündigt seine Interpellation an den Kriegsminister über die ungerechte Dienstentlassung des Obersten Dr. Petrescu an. General Lahovary schließt sich dieser Interpellation an.

General Lahovary entwickelt seine Interpellation an den Minister des Inneren und citirt die Namen einiger Beamten, welche wie er sagt, von der Justiz wegen verschiedener Vergehen verurteilt worden sind.

läuft aus dem Apparat, durch das Dach der Kabine ins Freie hinaus und mündet in die beiden Drähte, die an der Mastspitze in die beschriebenen Schrimpa endigen. Unter dem Apparat aber steht der heikelste Theil, ein dünner Glaszylinder, den Marconi selbst „das elektrische Auge“ nennt. Der Glaszylinder empfängt die elektrischen Boten und gibt sie dann dem Apparat weiter.

Hat Herr Stacy nichts zu thun, so sitzt er auf der braunen Streifen-Kiste, gibt aber die Glasröhre das Signal, daß „Etwas in der Luft liegt“, dann steht er unruhig und nervös vor dem Apparat. Er muß immer am Plage sein und das Bassiren der Schiffe beobachten — Marconi-Leute dürfen nicht schlafen!

„Ja,“ erklärte mir Herr Stacy, „wir sind mit vierzig britischen Dampfern und hundert Küstenstationen in Verbindung. Es ist nicht schwer, das zu verstehen. Sie haben doch auch schon Leute gekannt, die mit ihnen in Verbindung standen und dann wieder Leute, mit denen Sie nichts verknüpfte. Die Ersteren hatten Sie gerne, Sie standen mit ihnen in harmonischem Verkehr, die Anderen aber ließen sie kalt. Das ist nur darauf zurückzuführen, daß die erste Kategorie ebensoviele Vibrationen der Luft ihnen entgegen sandte und die andere nicht. Dasselbe ist es nun mit unseren Schiff- und Küstenstationen. Die Zahl der von ihnen hervorgerufenen Luftwellen deckt sich mit der unserer. Warten Sie einige Zeit, und es wird bei unseren Apparaten eine Verbindung A, eine Verbindung B u. s. w. geben und keine dieser Luftleitungen wird mit der anderen harmoniren. Bis jetzt haben wir überhaupt nur eine Verbindung A, und desshalb kann jede Station die Depesche der anderen auffangen.“

Die Augen des jungen Mannes glänzten. Er ist ein enthusiastischer Verehrer Marconi's, mit dem er schon zweieinhalb Jahre arbeitet. Mitten in unser Gespräch fiel ein Glockensignal. Stacy stürzte auf den Apparat los. „Die „Ambria“ passirt in der Höhe des vierzigsten Grades und entbietet uns ihre Grüße!“ Mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgte ich die Manipulationen meines Mentors. Dieser brach aber plötzlich ab und geleitete mich höflich zur Thüre.

Ich war noch häufig Mr. Stacy's Gast in seiner Kabine, aber tiefer konnte ich nie in das Geheimniß des zwanzigsten Jahrhunderts eindringen.

P. S. Aurelian sagt, daß er in dem Augenblicke, wo er erfahre, daß einer der Beamten verurtheilt sei, Maßregeln ergreifen werde, um ihn von seiner Stelle zu entfernen. Er habe von den betreffenden Behörden Instruktionen verlangt, und die Antwort erhalten, daß die in Frage stehenden Beamten correcte Leute seien.

Die Debatte wird geschlossen. Der Ministerpräsident legt das Gesetzesprojekt vor, durch welches die Regierung ermächtigt wird, das Defizit des Finanzjahres 1900—1901 zu liquidieren. Die verlangte Dringlichkeit wird angenommen. Um 5 Uhr 20 wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 8. März.

Tageskalender. Sonntag, 9. März. Kath.: Väter F., Prot.: Satava P., Orthodox.: Quinq. F. A.

Montag, 10. März. Kath.: 40 Märtyrer, Prot.: Alexander, Orthodox.: Tarasius.

Witterungsbericht vom 7. März + 1, Mitternacht, + 0,5 um 7 Uhr Früh, Mittag + 7. Das Barometer im Sinken bei 768. Himmel klar. Sonnenaufgang 6.31, Untergang 5.32. Höchste Lufttemperatur + 11 in Bailesti, Dolj, niederste — 6 in Botoschani.

Veräußerungs- Anzeiger. Heute Abend Samstag: Evangelische Kirche: Religiöses Konzert des Leipziger Sologuartetts. — Edison-Saal: Bauern-Ball der „Eintracht“. — Eforie-Saal: Ball Ciocanul.

Vom Hofe. S. M. der König hat seitens S. M. der Königin-Regentin von Spanien ein Schreiben erhalten, durch welches notifizirt wird, daß Ihre Tochter S. R. H. Donna Maria de las Mercedes Prinzessin von Asturien, Gemahlin S. R. H. des Prinzen Don Carlos von Bourbon y Bourbon einem Prinzen das Leben gegeben hat. — S. J. M. M. der König und die Königin haben ihre Abreise ins Ausland auf den 7. April verschoben.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag predigt Herr Pfarrer Dr. Filtisch. Die Amtshandlungen verliest am Sonntag Herr Pfarrer G. Heist, in der folgenden Woche Herr Pfarrer Dr. Filtisch.

Das neue Pensionsgesetz lautet bezüglich der Ausländer wie folgt:

Art. 33. Die im Augenblicke der Promulgirung dieses Gesetzes im Staatsdienste sich befindenden Ausländer, denen Gehaltsabzüge während ihrer Dienstzeit gemacht worden sind, können ihre Pensionsrechte ausüben, auch ohne ihre Naturalisirung verlangt zu haben.

Art. 34. Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind auch auf die fremden Frauen, welche Beamtinnen sind, anwendbar.

Art. 35. Die verheirathete oder unverheirathete fremde Frau, welche Beamtin ist, erfreut sich des Pensionsrechtes, unter der Bedingung, wenigstens 7 Monate des Jahres im Lande zu wohnen.

Das Konzert des Leipziger Sologuartetts, welches heute Abend in der evangelischen Kirche stattfindet, gestaltet sich, wie nicht anders zu erwarten vor, zu einem großen künstlerischen Ereigniß. Nicht nur in den deutschen, sondern auch in den rumänischen Kreisen erweckt dieses Konzert das größte Interesse. Ihre Majestät die Königin sowie S. R. H. die Kronprinzessin werden dem Konzerte beiwohnen.

Bukarester deutsche Liedertafel. Samstag am 9. März findet der Fuzabend der Bukarester deutschen Liedertafel mit äußerst humoristischem Programme statt. Frohsinn, Gemüthlichkeit und köstlicher Humor sind die Eigenschaften, welche in traditioneller Weise diese Veranstaltung unserer Liedertafel auszeichnen, und auch in diesem Jahre den Fuzabend der Liedertafel zum fröhlichsten und bestbesuchten Faschingsfeste gestalten werden.

Bukarester Turnverein. Heute in einer Woche, am 2./15. März wird, wie wir schon gemeldet, in den Vereinslokalitäten des Bukarester Turnvereins der diesjährige Damenabend stattfinden. Ende gut, Alles gut, sagt ein altes Sprichwort, und so haben auch unsere wackeren Turner darauf gehalten, die Reihe ihrer mit Recht so beliebten Faschingsveranstaltungen durch einen Festabend abzuschließen, welcher von dem Besten das Beste bietet, und auf welchem unsere anmuthigen Turnerinnen mit ebensoviel Verständnis als Grazie das Szepter schwingen werden. Das Programm des Damenabends, so reichhaltig und geschmackvoll es auch zusammengestellt sein mag, gibt uns trotzdem nur einen schwachen Begriff von all dem Schönen, was die Wirklichkeit uns bieten wird, da die Damen für ihren Ehrenabend großartige Ueberraschungen planen, über welche wir, distret wie wir sind, vorderhand nichts ausplaudern wollen. So viel aber können wir schon heute sagen, daß es wundervoll werden wird, und daß der Damenabend unserer Turner sich zu einem wahren Glanzpunkte des diesjährigen Carnevals gestalten wird.

Anker. Soeben ergeht der Jahresbericht des Krankenunterstützungsvereins „Anker“ aus dem ersichtlich ist, daß der „Anker“ bereits wieder, dank der Aufopferung einiger Vorstandsmitglieder, ein Kapital von Lei 7903.84 besitzt. An Krankenunterstützungen wurden im verfloffenen Jahre Lei 12.114, an Leichenquoten Lei 6000 ausbezahlt. Die Generalversammlung findet Sonntag den 3.16. März im Amicitiasaale statt und ist auf der Tagesordnung auch Neuwahl des Vorstandes. Wir wünschen dem „Anker“, daß in den neuen Vorstand Männer gewählt werden, die, wie dies beim derzeitigen Vorstand der Fall ist, voll und ganz ihre Pflicht zu erfüllen wissen.

Oesterreichische Offiziere in Bukarest. Vorgestern sind aus Kronstadt die österr.-ungarischen Offiziere Friedrich Forster, Robert Steinhart und Nikolaus Beer in Begleitung des Cabettoffiziers-Stellvertreters Margraf Pallavicini in Bukarest eingetroffen, wo sie drei Tage zu verbringen gedenken. Vorgestern noch wurden die Herren vom Mili-

tärattachee der hiesigen österr.-ungarischen Gesandtschaft Herr Major Rozvadovsky, im Palais vorgestellt und von Sr. M. dem König zu dem am selben Abend bei Hofe stattfindenden Ballsoire eingeladen.

Die internationale Pruthkommission. Die Subvention, welche der rumänische Staat der internationalen Pruthkommission gewährt, wurde für das nächste Budgetjahr um 10.000 Frs. erhöht, so daß sie sich also im Ganzen auf 25.000 Frs. beläuft. Diese Erhöhung wird durch die Arbeiten gerechtfertigt, welche die Commission noch im Laufe dieses Jahres im Interesse der Schifffahrt auf dem Pruthflusse ausführen muß. Die österr.-ungarische Regierung gewährt der Commission die gleiche Subvention.

Personalmeldungen. Herr Tale Joneacu wird morgen für einige Tage nach Wien abreisen. — Der Commandant der hauptstädtischen Polizeifregenten Major Mitiacescu ist gestern Abend nach langem, schwerem Leiden im schönsten Mannesalter aus dem Leben geschieden. — Der Ministerpräsident Herr Dem. Sturdza wird am 16. März in der geographischen Gesellschaft einen Vortrag über den Pruthfluß halten.

Eine Doppelhochzeit. Herr A. Schwab, einer der ältesten und beliebtesten Mitglieder der Bukarester deutschen Colonie, hat das seltene Glück, seine beiden anmuthigen Töchter an einem und demselben Tage an zwei wackere Männer und angesehene Geschäftsleute zu verheirathen. Um 5 Uhr Nachmittag wird in der evangelischen Kirche Fräulein Helene Schwab den Schlossereibesitzer Herrn Ernst Haizler, einem der tüchtigsten unter unseren jungen deutschen Gewerbsleuten die Hand zum ewigen Bunde reichen, und um 7 Uhr Abends wird in der Kalanderkirche in der Str. Doamnei der Herzensbund des Fräulein Agnes Schwab mit dem Hofuhrmacher Herrn Victor Dloff eingeseget werden. Den zahlreichen Glückwünschen, welche den sympathischen jungen Paaren sowie ihren Familienangehörigen am morgigen Tage von nah und fern zugehen werden, schließt sich das „Bukarester Tagblatt“ in herzlichster Weise an.

Parteipolitiches. Die Konservativen der jüngeren Linie haben in Focschani einen politischen Club gegründet, welcher demnächst in Anwesenheit der Herren N. Filipescu und M. Marghiloman, die sich zu diesem Zwecke eigens nach Focschani begeben werden, eröffnet werden wird. Ferner wird vom 1./14. März angefangen in Focschani ein carpistisches Blatt erscheinen.

Parlamentarisches. Das von beiden Kammern votirte Pensionsgesetz ist gestern von Sr. Majestät dem Könige sanktionirt worden. Heute ist der Text des Gesetzes bereits im „Monitor oficial“ veröffentlicht worden. — Die heute zu Ende gehende Session der gesetzgebenden Körper wird bis zum 11. März verlängert werden.

Ein Kompetenzstreit. Die bekannte Pamphletistin und antisemitische Journalistin Frau Liza Pavelescu in Focschani, war anlässlich einer Reklamation, welche sie bei der Focschanner Polizei machte, vom Subcommandanten der dortigen Stadtpolizei Herrn Gusa Jacob in grober Weise angefahren worden. Frau Pavelescu, welche sonst, wenn es sich darum handelt, andere Leute zu beschimpfen, gar nicht heilig ist, war durch dieses Betragen des Polizeioffiziers sehr gekränkt und erstattete gegen ihn die Anzeige direkt beim Tribunal. Das Tribunal aber erklärte sich nach Anhörung der Zeugen incompetent, da die von Herrn Jacob an Frau Pavelescu gerichteten Worte eine einfache Ehrenbeleidigung darstellen, und schickte die Affaire vor das Bezirksgericht Focschani. Das Bezirksgericht Focschani indessen lehnte die Kompetenz gleichfalls ab, da der Subcommandant der Gardisten die Frau Pavelescu in Ausübung seines Dienstes beleidigt habe, weshalb die Affaire vom Tribunal abzuurtheilen sei. Der Generalprocuror hat den Cassationshof, festzustellen, welche von den beiden Instanzen competent sei, die Affaire abzuurtheilen, und in der gestern stattfindenden Verhandlung entschied der Cassationshof, daß die Angelegenheit vor die Kompetenz des Tribunals gehöre.

Ein Prozeß wegen Fabrikmarkenfälschung. Vor der zweiten Section des Tribunals Jilfov kam gestern der Prozeß zur Verhandlung, welchen die Eigenthümerin der Puderfabrik „Germandree“ in Paris Frau Voucher gegen die Herren Weingarten und Marcus Zoller in Bukarest angestrengt hat, da diese Letzteren Puder eigener Erzeugung in Schachteln und mit Etiquetten, welche vollkommen identisch mit jenen des echten „Germandree“-Puders waren, zum Verlaufe brachten. Gleichzeitig war auch Herr St. Binder, welcher die Schachteln und Etiquetten hergestellt hatte, deren sich die Andern bedienen, in die Anklage mit einbezogen worden. Der Vertreter des Hauses Voucher, Advokat Niculescu, machte geltend, daß der wahre Urheber des Schwindels Weingarten war, von welchem Zoller den Puder kaufte, um ihn dann zum Verkauf zu bringen. Dadurch aber wurde dem Hause Voucher materieller und moralischer Schaden verursacht. Denn der von Weingarten unter der Etiquette des Hauses Voucher zu niedrigem Preise verkaufte Puder sei von geringerer Qualität und diskreditire in dieser Weise das Renomee des vom Hause Voucher fabrizirten „Germandree“-Puders. Herr Niculescu verlangte vom Tribunal die Befragung der Schuldigen und 2000 Frs. Schadenersatz. Wegen vorgerückter Stunde verpagte das Tribunal die Fortsetzung des Prozeßes auf den 18. März.

Der rumänische Seeschiffahrtsdienst. Der Direktor des rumänischen maritimen Dienstes Herr J. Coanda, welcher sich gegenwärtig in Spezialmission im Auslande befindet, hat Triest, Genua, Marseille, London und Rotterdam besucht, in welcher letzterer Stadt er sich gegenwärtig befindet. Herr Coanda hat mit den großen Schiffsgesellschaften Oesterreich-ungarisch, Italiens, Frankreichs und Englands behufs Gründung einer Gesellschaft für die Herstellung einer direkten und raschen Schiffahrtsverbindung Constanza—Konstantinopel—Alexandrien unterhandelt. In

Marseille und London wurden die Vorschläge des Herrn Coanda sehr günstig aufgenommen, und die Verwaltungsräte der Gesellschaft Fraissinet und Reberie werden dieselben schon in nächster Zeit einer eingehenden Prüfung unterwerfen. Unterdessen aber unterhandelt Herr Coanda in Rotterdam für den eventuellen Fall, daß man mit keiner der beiden Gesellschaften zu einem Einverständnis gelangen könnte, wegen einer Combination, welche darin bestehen würde, daß der rumänische Staat gegen ratenweise jährliche Abzahlung zwei große Schiffe von den Dimensionen des Regale Carol aufkaufen und auf seine eigene Rechnung die Linie Constanza—Alexandrien organisieren solle. Für diesen Fall hat sich eine holländische Gesellschaft verpflichtet, den Dampfmaschinen dieser Linie stets eine complete Ladung zu sichern, so daß für den rumänischen Staat von vornherein ein jeder Schaden ausgeschlossen wäre. Herr Coanda wird in Rotterdam bis zum 30. März bleiben, und wird dann nach Bukarest zurückkehren.

Zwischen Lipp' und Kelsesrand. In der Gemeinde Miorceni im Distrikte Dorohoi wurde letzten Sonntag die Hochzeit des jungen G. N. Basile mit dem schönsten Mädchen des Dorfes, Maria Crist, mit großem Pompe gefeiert. Während die glückstrahlenden jungen Leute, von den zahlreichen Hochzeitsgästen geleitet, den Weg zur Kirche gingen, wurde die Braut plötzlich unwohl und verschied einige Augenblicke darauf in den Armen ihres Bräutigams, welcher vor Schmerz wahnsinnig zu werden drohte.

Der Tod des Inspektors Strnad. Man schreibt uns aus Galaz: Der Inspektor der ungarischen Fluß- und Seeschiffahrts- A. G. Gesellschaft, Herr Louis Strnad, ist am 6. d. Mts. nach längerem Leiden gestorben. Der Verstorbene war ein in Rumänien und Bulgarien sehr beliebter, charmanter Mann, der wegen seinen hervorragenden Dienstleistungen vielfach ausgezeichnet wurde. Er besaß nicht weniger als 11 Orden, darunter den Franz Joseph's Orden, die „Steauna Româna“ und „Coroana Româna“. Die sterblichen Ueberreste wurden gestern unter großem Pomp und unter Beteiligung des Consularcorps auf den Dampfer „La Tereza“ überführt, welcher sich nach Orsova begibt. Von dort wird der Leichnam nach Wien gebracht werden, wo die Beerdigung stattfindet.

Ein Entschädigungsprozeß. Am Abende des zweiten September 1899 wurde ein gewisser Marcus Athias von einem Tramwaywagen überfahren und getödtet. Gegen den Kutscher des Waggons Johann Babosch wurde das Verfahren wegen fahrlässiger Tödtung eingeleitet, während die Wittve des Athias gegen die Tramwaygesellschaft den Prozeß wegen Zahlung einer Entschädigung von 30,000 Frcs. anstrebte. Der Vertreter der Civilpartei Herr Elesteriu setzte auseinander, daß die Entschädigungsausprüche von 30,000 Frcs. vollkommen berechtigt seien, da der Getödtete eine Wittve mit 7 unmiündigen Kindern ohne jedwede Existenzmittel zurückgelassen habe. Und da die Tramwaydirektion für die durch die Nachlässigkeit ihrer Angestellten verursachten Unglücksfälle verantwortlich sei, so verlangt er, daß das Tribunal die Gesellschaft zur Zahlung der Entschädigung verurtheile. Der Vertreter der Tramwaygesellschaft hinwiederum behauptete, daß der Tod des Athias ausschließlich einem unglücklichen Zufalle zuzuschreiben sei, daß Athias an Epilepsie litt, und es sehr leicht passieren könnte, daß er vor dem Tramwaywagen niederfalle, bevor noch der Kutscher im Stande war, die Pferde anzuhalten. Das Tribunal verurtheilte den Kutscher Jon Babosch zu 15 Tagen Arrest und die Tramwaygesellschaft zu 700 Frcs. Schadenersatz.

Eine Erbschaftsangelegenheit. Der Schweizer Julius Bassini, ehemaliger Unternehmer des Hotels Carol in Konstantinopel war ohne Kinder gestorben, worauf seine Frau Helene Bassini, sein Bruder Robert, seine Schwester und mehrere Neffen Ansprüche auf das von ihm hinterlassene Vermögen erhoben. Da meldete sich aber auch eine erste, nicht geschiedene Frau Bassini's, welche in Rußland lebte, Frau Bronislava Bassini, und machte ihre Rechte geltend, indem sie auf die rechtliche Ungiltigkeit der Ehe hinwies. Angesichts dieser Complicationen der Affaire verzichtete der schweizerische Generalconsul Herr Staub auf die Regelung der Erbschaftsangelegenheit und übergab dieselbe dem Tribunale von Constanza. Das Tribunal sprach sich in dieser Affaire dahin aus, daß es unter Anwendung des schweizerischen Gesetzes des Cantons, wo Bassini geboren war, und des schweizerischen Bundesgesetzes vom Jahre 1884 über die vom guten Glauben abgeschlossene vermeintliche Ehe der Frau Helene Bassini zwei Drittel vom Fruchtgenusse des 100,000 Frcs. betragenden Vermögens und den Rest der Erbschaft dem Bruder und dem Neffen des Verstorbenen zuerkannte, während die erste Gattin, Frau Bronislava Bassini mit ihren Ansprüchen zurückgewiesen wurde.

Ein verurtheilter Journalist. Der Direktor des Blattes „Dobrogea“ in Tultscha Peter Georgescu ist vom Galazer Appellhofe infolge eines vom Unternehmer Stefan Borisch gegen ihn angestrebten Verläumdungsprozesses zu einem Monate Gefängniß und 100 Frcs. Geldstrafe verurtheilt worden. Es wurde an S. M. den König ein telegrafisches Begnadigungsgesuch geschickt, welches von mehreren Bürgern von Tultscha unterzeichnet ist.

Die Fasten. Der Minister des Innern hat über Intervention der Metropole ein Rundschreiben an alle Präfekturen erlassen, in welchem er ihnen bekannt macht, daß in der nächsten Woche, der ersten Woche der großen Osterfasten, keinerlei öffentliche Unterhaltungen gestattet werden.

Vermischte Nachrichten. In der Hauptstadt hat sich eine Gruppe von 40 jüdischen Zimmermalern gebildet, welche schon in allernächster Zeit nach Amerika auswandern will.

Der Fleischhauerstrike. Heute Nachmittag werden in der hauptstädtischen Primarie die Delegirten der Fleischhauer mit jenen der Primarie zusammenkommen, um den

durch die Einführung der neuen Lage von einem Franc für jedes ins Schlachthaus eingeführte Stück Vieh entstandenen Zwistigkeiten auf dem Wege gütlicher Verständigung ein Ende zu machen.

Der Prozeß wegen der Handwerkerzeffe. Heute wird vor der dritten Sektion des Tribunals Isob der Prozeß der anlässlich der Handwerkerzeffe auf dem Dealul Metropolei Verhafteten zur Verhandlung gelangen. Die Angeklagten werden von den Herren J. Bratescu, D. Baltimeanu, P. Stetescu und Gogu Florian vertheidigt werden.

Bigamie. Gestern wurde in Turnu-Severin ein gewisser Hoffmann wegen Bigamie verhaftet. Hoffmann war früher in Galaz anständig und hatte sich daselbst mit einer Frau verheirathet, mit der er auch ein heute vierjähriges Töchterchen hat. Im vergangenen Jahre verließ er Galaz und zog nach Paris, wo er sich ohne, daß seine erste Ehe geschieden worden wäre, zum zweiten Male verheirathete. Es dauerte aber nicht lange, so hatte er die Wittig seiner zweiten Frau durchgebracht, worauf er nach Rumänien zurückkehrte, und sich mit seiner legitimen Frau und seinem Kinde in Turnu-Severin niederließ. Seine Frau in Paris, welche hievon erfuhr, kam nach Rumänien und erstattete die Strafanzeige gegen Hoffmann, welcher über Anordnung der Staatsanwaltschaft in Haft genommen wurde.

Ein parlamentarisches Duell. Infolge eines zwischen den Deputirten Romanescu und Dr. Radovici vorgekommenen Zwischenfalles haben die beiden Herren gestern Abends einander ihre Zeugen geschickt. Die Zeugen des Herrn Romanescu sind die Herren Horia Rosetti und Titu Frumuscianu.

Ein rumänischer Globe-Trotter. Der rumänische Studiosus der Medizin, welcher die Wette eingegangen ist, im Laufe von 2 Jahren ganz Europa zu Fuße zu durchwandern und während dieser Zeit bloß rumänisch zu sprechen, ist in Wien eingetroffen. Der stattliche, sehnige junge Mann, welcher das rumänische Nationalkostüm trägt, besuchte die Redaktion mehrerer Blätter und wurde überall mit vielem Wohlwollen aufgenommen.

Ein trauriger Vorfall. Heute Vormittag fand sich in unserer Redaktion ein anständig aussehender etwa 30-jähriger Mann mit verbundenem Kopfe und verbundener linker Hand ein und erzählte uns folgenden Fall: „Ich heiße Julius Wagschal, bin mosaischer Religion und bin schon seit längerer Zeit im Konfektionsgeschäfte der Frau Paul in der Calea Viktoriei als Schneider beschäftigt, wo ich stets zur Zufriedenheit meiner Patronin gearbeitet habe. Seit einiger Zeit, insbesondere seit von dem neuen Handwerkergeze die Rede ist, begegneten mir die in demselben Geschäfte beschäftigten rumänischen Arbeiter mit ausgesprochener Feindseligkeit, und einer derselben, ein gewisser N. Ciuculescu befaß mir unter Schimpfen und Drohungen wiederholt, ich solle nicht mehr zur Arbeit kommen, sonst werde er mich umbringen. Ich kummerte mich um sein Reden nicht, und sagte ihm, daß ich so lange zur Arbeit kommen würde, als meine Patronin mit mir zufrieden sei. Mittwoch Nachmittag, als ich bei der Arbeit saß, fiel Ciuculescu plötzlich über mich her, und veretzte mich mit dem Messer einen Stich in den Kopf, und als ich mich seiner zu erwehren suchte, erhielt ich noch einen Stich in die linke Hand. Ich wurde blutüberströmt ins Colkaspital geführt, wo man meine Wunden verband, während gegen Ciuculescu die Anzeige bei der Polizei und bei der Staatsanwaltschaft erstattet wurde. Ciuculescu wurde arretirt.“

Eine diebische Bonne. Laut einer nach Jassy gelangten Verständigung der Czernovitzer Polizei, ist ein Fräulein Marie Lateck aus Czernowitz verschwunden, nachdem sie dem Banquier Johann Bodevsky die Summe von 25,000 Kronen gestohlen hat. Die Czernovitzer Behörden nehmen an, daß die diebische Bonne sich nach der Moldau geflüchtet hat.

Sonderbrand in Campina. Ein gestern im Ministerium des Innern eingetroffenes Telegramm meldet, daß die Sonde No. 8 der Petroleumbohrungsfirmen Hagianoff und Campineanu in Campina am Donnerstag Abends um 7 Uhr in Brand gerieth. Das Feuer theilte sich einem Reservoir mit, welches 50 Waggons mit Petroleum enthält. Da die Sonde in Eruption war, so nahm der Brand schreckliche Dimensionen an. Dreizehn Menschen erlitten schwere Brandwunden, und zwei der Verwundeten sind bereits ihren Verletzungen erlegen. Die übrigen Verunglückten, deren Zustand ein verzweifelter ist, wurden ins Spital transportirt. Ein Haus und ein Stall wurden vollkommen eingäschert, und eine große Anzahl von Vieh kamen in den Flammen um. Der Schaden ist ein sehr bedeutender.

Selbstmord. Gestern Vormittag um 10 Uhr erstattete die in der Str. Libertatei Nr. 3 wohnhafte Frau Scheine Goldenberg, welche möblirte Zimmer vermietet, daß in einem der Zimmer die Thüren und Fenster mit Papier verstopft seien, und daß der Miether dieses Zimmers ein gewisser Jorgu Jorgulescu das Zimmer nicht, wie er es sonst that verlassen habe. Der Commissär begab sich sofort an Ort und Stelle, erbrach die Thüre, welche von innen verschlossen war, und fand den Leichnam des unglücklichen Miethers auf den Boden liegen. Mitten im Zimmer stand ein Lavoir mit glühenden Kohlen und Jorgulescu hatte sich durch die Einathmung des giftigen Kohlenoxydgases getödtet. Dauernde Arbeitslosigkeit und Mangel an Subsistenzmitteln hatten den Unglücklichen in den Tod getrieben.

Frühjahrsmode. Das bekannte Seidenstoffeporthaus Schweizeret Co. in Luzern (Schweiz) schreibt uns: Die Mode begünstigt diese Saison hauptsächlich gestreifte Stoffe und zwar Seiden-Stoffe mit durchbrochenen Streifen (à jour), chinierten Streifen und boyau Streifen im Preise von Lei 2.45 an per Meter. Nicht weniger begehrt sind die verschiedenen Waschseidenstoffe, unter welchen auch die Rohseidenstoffe gehören, letztere werden schon der Farbe wegen als hochmodern taxirt. Bedruckte Seidenstoffstoffe spielen ebenfalls wieder eine große Rolle und

verdienen um so mehr Beachtung, als die Qualitäten, von Lei 2.95 an per Meter, beinahe unverwundlich sind. In Foulard allein enthält die neue Frühjahrskollektion ca. 350 verschiedene Farben und Dessins von Lei 1.20 an per Meter.

Bekanntlich sendet oben genannte Firma auf schriftliches Verlangen Muster ihrer Spezialitäten in Damenkleiderstoffen an Private und werden die ausgewählten Stoffe zoll- und portofrei ins Haus geliefert.

Der Kinderball, dessen wir bereits Erwähnung gethan haben, und im Edisonsaale am 3./16. März stattfindet, wird wirklich ein Fest werden, wie man es in Bukarest vielleicht noch nie gesehen hat. Dasselbe beginnt um 2 Uhr nachm. Der Verkauf der Karten findet bei M. Dessauer, Gabroveni 24 und Fragii Hagan statt.

Theater und Kunst.

Das vierte und letzte Kammermusik-Konzert findet morgen, Sonntag, um 2 Uhr nachmittags im Athenäumsaale unter Mitwirkung der Herren Carini, Carbus, Hoerath, Waterstrat, Schwarz und Simonescu statt. Das Programm ist nachfolgendes: I. Dvorak: Sextett, La major, für Streichinstrumente. a) Allegro moderato, b) Dumka, Poco allegretto, c) Furiant Presto, d) Finale (Thema mit Variationen). Allegretto grazioso quasi Andantino, Stretta Allegro. II. Schubert: (auf allgemeines Verlangen) Andante mit Variationen aus dem Quartett Re minor. III. Beethoven, Septett, für Streichinstrumente, Clarinet, Horn und Fagott. a) Adagio, Allegro con brio, b) Adagio cantabile, c) Tempo di Menuetto, d) Tema con variazioni, Andante, e) Scherzo, Allegro molto e vivace, f) Andante con moto alla marcia, Presto.

Telegramme.

Die Reise des Prinzen Heinrich. Boston, 7. März. Während des Banquets zu Ehren des Prinzen Heinrich hat der Großmeister der Germania-Logen Häuser dem Prinzen ein goldenes diamantbesetztes Freimaureremblem überreicht als Geschenk einer typischen Amerikanerin, Frau Goodwin. Das Emblem ist aus einem Goldklumpen hergestellt, den der Gatte der Frau Goodwin im Jahre 1849 in Californien gefunden hat.

Niagara falls, 7. März. Tagsüber fanden wiederum auf allen berührten Stationen wärmste Empfänge statt. Eine Menge altgedienter Leute von der deutschen Armee und Marine sind theils von weither gekommen, um ihren ehemaligen Offizieren die Hand zu drücken. So heute in Buffalo ein alter Marine-Veteran Koberstein. Dieser wollte partout Excellenz Tirpiz sprechen, der 1864 als Seecadet mit ihm zusammen auf der „Arcona“ gedient hatte. Admiral Tirpiz kam auch aus dem Zuge unterhielt sich lange mit dem alten Schiffsfahrten, der seit Jahren hier in geachteter Stellung lebt.

Der königliche Dank. Belgrad, 7. März. Hauptmann Nicolici, welcher den Avantići erschossen hat, wurde zum Majoren befördert und erhielt den weißen Adlerorden.

Die Begnadigung Kruizinger's. Wien, 7. März. Der zum Tode verurtheilte Burenführer Kruizinger wurde begnadigt, aber auf Lebensdauer aus Südafrika verbannt.

Die Folgen der Affaire Miss Stone. Konstantinopel, 7. März. Die amerikanische Gesandtschaft hat der Pforte eine Note überreicht, worin die Verantwortung der Gefangennahme der Miss Stone den türkischen Behörden zugeschrieben und die Rückzahlung der den Banditen gezahlten Summe verlangt wird. Die Pforte lehnt in ihrer Antwortnote jede Verantwortung ab und weigert sich, die Summe zurückzugeben.

Der Jahrestag der Erhebung Serbiens zum Königreich.

Belgrad, 7. März. Anlässlich des Jahrestages fand ein Ball im Offiziersclub statt, dem der König und die Königin bewohnten. Der Kriegsminister hielt eine Rede, während welcher er des Vorfalles in Schabaz erwähnte und den König der unwandelbaren Treue und Ergebenheit der Armee versicherte. Die Offiziere haben dem König acclamirt.

Die Sozialisten in Belgien. Brüssel, 7. März. Für den 8. März ist eine große Versammlung der liberalen und sozialistischen Anhänger des allgemeinen gleichen Stimmrechts einberufen zwecks Feststellung des Termins für eine Riesenkundgebung, die von Liberalen, Sozialisten und den christlichen Demokraten organisiert werden soll.

Die armenische Frage. Konstantinopel, 7. März. Die Pforte hat den Unterricht der nationalen armenischen Geschichte in den armenischen Schulen verboten. Der armenische Patriarch hat in energischer Weise gegen diese Verfügung protestirt, indem er mit seiner Demission drohte, wenn die getroffene Maßregel angewendet werden soll.

Arbeiterbewegung in Moskau. Moskau, 7. März. Achtzigtausend Arbeiter, welche rothe Fahnen trugen, begaben sich unter Absingung von revolutionären Liedern nach dem Kreml, wo sie Kränze auf dem Grabmahl Alexander des II. niederlegten. Es fand ein Zusammenstoß mit der Polizei statt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Briefkasten der Redaktion. Herrn O. M. Bukarest. Die in der gestrigen Nummer unseres Blattes enthaltene scherzhaftige Notiz „Ein nationales Unglück“ wurde durch ein Botum des Senates veranlaßt, welcher einen übrigens sehr respektablen Herrn, namens Joan Dales das rumänische Bürgerrecht ertheilte. Herrn B. E. Loco. Nein.

Der Triumph der Mäßigkeit.

Nach Anton Tschew.

Am 1. Februar eines jeden Jahres, am Tage des hl. Märtyrers Trifon, geht es auf dem Gut der Marschallswitwe außerordentlich lebhaft zu. An diesem Tage läßt die Wittwe Jjubow Petrowna für den entschlafenen Namensbruder eine Trauerfeier abhalten und nach der Trauerfeier ein Dankgebet an den Herrn richten. Zu der Trauerfeier kommt der ganze Bezirk zusammen. Pünktlich um 11 Uhr strömen die Gäste mit feierlichen Gesichtern aus allen Zimmern nach dem Saal. Die Fußböden sind mit Teppichen bedeckt, so daß man keine Schritte hört, aber die Feierlichkeit der Zusammenkunft veranlaßt alle, auf den Beinen zu gehen.

Im Saal ist alles bereit. Vater Ermenij, ein kleiner Greis mit einer hohen, ausgebleichten Kopfbedeckung, hängt seinen schwarzen Ornat um. Die Trauerfeier beginnt. Aus dem Weihrauchfaß steigt blauer Dunst empor und spielt in dem schrägen Sonnenstrahl; die angezündeten Lichter knistern leise. Der anfangs laute und schallende Gesang wird bald leiser und hauchweiser, die Sänger passen sich allmählich den akustischen Bedingungen der Zimmer an.

Die Gebete sind traurig und düster. Die Gäste werden nach und nach melancholisch gestimmt und sind nachdenklich. In ihren Köpfen schleichen die Gedanken von der kurzen Dauer des Menschenlebens, der Vergänglichkeit und Eitelkeit alles Irdischen. Man gedenkt des verstorbenen starken, rothwangigen Samsjatorow, der eine Flasche Sekt auf einen Zug austrank und Fensterscheiben mit dem Kopf zerbrach.

Nach dem Tebeum, während Vater Ermenij seinen Ornat ablegt, reiben sich die Gäste die Hände und husten, und die Frau des Hauses erzählt, wie gut der selige Trifon Swowitsch gewesen ist.

„Bitte, wollen die Herren einen Imbiß einnehmen!“ — schließt sie feufzend ihre Erzählung.

Die Gäste gehen nach dem Speisezimmer, wobei sie bemüht sind, nicht zu drängen und sich nicht auf die Füße zu treten. Hier wartet ihrer ein Frühstück. Dieses Frühstück ist so herrlich, daß der Kirchendiener Konfordiew bei seinem Anblick alljährlich es für seine Pflicht hält, die Arme auszubreiten und zu sagen:

„Das ist überirdisch! Sieh, Vater Ermenij, es gleicht weniger der menschlichen Nahrung als vielmehr den Opfern, die den Göttern gebracht werden.“

Das Frühstück ist thatsfächlich ausgezeichnet. Auf dem Tisch befindet sich alles, was das Pflanzen- und das Thierreich geben können, überirdisch ist nur eins: auf dem Tisch befindet sich alles, außer — geistigen Getränken. Denn Jjubow Petrowna hat das Gelübde gethan, keine Karten und keine geistigen Getränke im Hause zu halten — zwei Dinge, die ihren Mann zu Grunde gerichtet hatten. Auf dem gedeckten Tisch stehen auch nur Flaschen mit Essig und Del, wie zum Spott und zur Strafe der Frühstücksgäste, die der Reihe nach aus festen, guten Trinkern bestehen.

„Bitte, essen Sie, meine Herren!“ fordert die Marschallswitwe auf. „Aber verzeihen Sie, Schnaps habe ich nicht. . . ich hatte keinen im Hause. . .“

Die Gäste nähern sich dem Tisch und treten zögernd an die Fleischspeisen heran. Aber es wird ohne Lust gegessen. In dem Einstecken der Gabeln, dem Schneiden und Rauen ist eine Trägheit und Apathie sichtbar. . . Man merkt, daß irgend etwas fehlt.

„Mir ist, als wenn ich irgend etwas verloren hätte,“ flüstert ein Gerichtsbeamter zum anderen. — „Eine ähnliche Empfindung hatte ich, als meine Frau mit dem Ingenieur durchging. . . Ich kann nicht essen!“

Der Dämon.

Roman von Henri Gréville.

Deutsch von Ludwig Heßler.

7.

— Du hast Recht wie immer, sprach der Fürst gutmüthig.

Im Begriffe, das Haus zu verlassen, ließ Wladimir einen prüfenden Blick auf seine Uniform gleiten und dabei erspähte er eines der fast unsichtbaren Haare Anuta's, das um einen Knopf seines Waffenrockes geschlungen war. Er rollte es ab, wand es um den Finger und wollte es von sich werfen; aber leichter hätte er sich von einem Strahl des Mondes befreien können.

Sein Kammerdiener stand wartend da, den weiten Mantel der Garbereiter ausgebreitet vor sich haltend, um ihn seinem Gebieter um die Schulter zu legen.

— Nimm mir doch das fort, sagte der Fürst ungeduldig. Es ist eines der Haare des Fräuleins. . . Man wird gar nicht fertig mit ihnen.

Der Diener legte den Mantel hin und that wie ihm befohlen worden.

— Hier ist noch eines, Hoheit, sagte er.

— Wirf es auch fort.

— Wohin Hoheit?

— Wohin Du willst, ins Feuer zum Teufel! Ist keines mehr zu sehen.

— Ich glaube nicht, erwiderte der Diener nach einer orgfältigen Besichtigung.

— Die Blumen haben sie ganz zerzaust, erklärte Wolodia ärgerlich.

— Ich weiß es Hoheit. Der alte Swan wäre gerne selbst gekommen, aber er traute sich nicht.

— Das nächste Mal muß er aber selbst kommen.

Bevor Marfutkin zu essen beginnt, sucht er lange in seinen Taschen nach dem Taschentuch.

„Ach, mein Taschentuch ist doch im Pelz! Und ich suche es hier,“ bemerkt er laut und geht in das Vorzimmer, wo die Mäntel hängen.

Aus dem Vorzimmer kommt er mit glänzenden Augen zurück und stürzt sich sogleich mit Appetit auf die Fleischspeisen.

„Es rüchelt zu schlecht, so ganz trocken, nicht wahr?“ flüstert er dem Vater Ermenij zu. „Geh hinaus ins Vorzimmer, in meiner Manteltasche steckt eine Flasche. . . . Aber sei vorsichtig und stoß nicht damit an!“

Vater Ermenij erinnert sich plötzlich, daß er Luka etwas mitzutheilen hat, und begiebt sich nach dem Vorzimmer.

„Väterchen! Zwei Worte. . . unter Discretion,“ ruft ihm Dwornjagin nach und holt ihn ein.

„Ach, was für einen Pelz ich mir dank einer guten Gelegenheit gekauft habe!“ rühmt sich Schumow. „Er kostete eigentlich tausend Rubel, ich habe ihn. . . . Ihr werdet es nicht glauben. . . . für zweihundertundfünfzig gekauft! Nicht mehr!“

Zu jeder anderen Zeit würden die Gäste diese Nachricht gleichgiltig vernommen haben, jetzt aber wundern sie sich und wollen es nicht glauben. Schließlich drängen sich alle ins Vorzimmer, um den Pelz zu besehen, und sie bewundern ihn so lange, bis der kleine Miteschka des Doktors fünf leere Flaschen heimlich aus dem Vorzimmer hinausgetragen hat. . . . Als dann weichgekochter Stör gereicht wird, bemerkt Marfutkin, daß er seine Cigarrentasche im Schlitzen gelassen habe, und geht nach dem Stall. Zur Gesellschaft nimmt er den Kirchendiener mit, der gern „nach seinem Pferd sehen“ möchte. . . .

Am Abend desselben Tages sitzt Jjubow Petrowna in ihrem Zimmer und schreibt an ihre alte Freundin in Petersburg einen Brief:

„Wie in den vergangenen Jahren,“ schreibt sie unter anderem, „ließ ich für den Verstorbenen heute eine Trauerfeier halten. Alle meine Nachbarn waren zur Feier bei mir versammelt. Einfache, ungebildete Leute, aber welche Herzen! Ich habe sie bewirthe, aber wie in all' den Jahren gab es keinen Tropfen Alkohol zu trinken. Seit seinem Tode, der infolge übermäßigen Genußes eingetreten ist, habe ich geschworen, in unserem Bezirk Mäßigkeit einzuführen und ihn dadurch von seinen Sünden loszulassen. Ich begann, mit dem Beispiel in meinem Hause die Mäßigkeit zu predigen. Und es ist mir, wie ich mich heute bei meinen Gästen überzeugt habe, glänzend gelungen.“

Wie Miß Stone befreit wurde.

Aus der Feder seines Mitarbeiters Bidou bringt das „Journal des Debats“ einen höchst ergötzlichen Bericht über die Befreiung der Miß Stone, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. „By Jobe!“ sagte der amerikanische Delegirte, „vernehmen Sie, wie wir Miß Stone befreit haben! Der Räuberhauptmann benahm sich ungemein höflich und sehr gebildet. Er las die „Times“, aus denen er erjah, welch großes Interesse Europa und Amerika an der Gefangenen nahmen. Er berechnete mit ungewöhnlichem Scharfsinne, wie viele Dollars er fordern konnte. Er war ein gutmüthiger und behäbiger Mann, besaß das friedfertige Wesen eines bulgarischen Bauern, aber auch einen beweglicheren Geist als man ihn bei den Grenzbewohnern von Bulgarien und der Türkei gewöhnlich findet. Seine Gefährten hatten ein martialisches Aussehen. Bei der ersten Zusammenkunft machte uns der Räuberhauptmann über das Befinden unserer Landsmännin beruhigende Mittheilungen. „Es liegt in unserem Inte-

resse“, bemerkte er, „sie gut zu behandeln; sie trägt uns eine schöne Summe Goldes ein. Wir hegen und pflegen sie, als wäre sie ein Kapital, das reiche Zinsen trägt; überdies haben wir hier stärkende Gebirgsluft. Im Winter allerdings ist es ziemlich kalt, aber doch nie über 30 Grad unter Null. Es gefällt Miß Stone in unserer Mitte, und ich glaube, viele europäische Damen beneiden sie. Die Briganten sind wie die Wölfe, man sieht nur selten welche, aber umso mehr Vergnügen macht es, wenn man einen zu Gesicht bekommt. Miß Stone verdankt es uns, daß sie große Gemüthsbewegungen kennen gelernt hat; sie hat das Gruseln erlernt, die Bekanntschaft des Schreckens aber auch des Ruhmes gemacht. Ihre Begleiterin desgleichen, ja noch mehr wie sie; dafür sind uns Beide auch höchst dankbar, und als Zeichen ihrer Erkenntlichkeit predigen sie uns das Evangelium. Auch haben sie uns die Zubereitung von ortal und brandy soda gelehrt. Kurz, wir haben ein glückliches Familienleben geführt. Wir Briganten bringen Romantik in das eintönige Alltagsleben! Darum lassen wir uns von Ihnen auch ein beträchtliches Lösegeld bezahlen, ein größeres, als man gewöhnlich für Kost und Logis gibt. Aber Miß Stone hat auch Ungewöhnliches bei uns genossen. Bedenken Sie nur: dieser Schnee, dieser schneidende Nordwind, diese tiefen Abgründe! Das ist allein schon einige tausend Dollar werth. Ueberdies werden Sie morgen, wenn Sie das Lösegeld bringen, selbst hinter die Coulissen schauen können, und gewiß zufrieden sein! Good bye!“

Nächsten Morgen begaben wir uns zu Wagen bei grimmiger Kälte an Ort und Stelle — das Lösegeld wurde auf einen anderen Wagen geladen. — Vorwärts! Man gab uns eine Bedeckung von sechs Soldaten mit Sie kannten die Räuber sehr gut und waren befreundet mit ihnen. Die Pferde sanken bis zum Bauch in den Schnee; da hagelte es Peitschenhiebe und bulgarische Flüche. Nachdem wir auch einen tosenden Gebirgsbach passiert hatten, kamen wir ins Lager der Briganten und wurden von ihnen aufs herzlichste empfangen. Die Räuber fraternisirten mit den Soldaten, Miß Stone war sehr erfreut über unseren Anblick. Sie servirte uns Thee, der Hauptmann den Rahm gestohener Kühe. Mit der Butter gleicher Provenienz wurden „muffas“ bereitet, wie man sie in Regent Street speist. Endlich schlug die Abschiedsstunde. Die Briganten gaben uns einige Schritte weit das Geleite. „Rehren Sie nur in die gemeine Welt zurück“, sagten sie, „wir bleiben lieber hier!“ Die Presse wird jetzt unser nicht mehr Erwähnung thun, wir werden nicht länger das Tagesgespräch bilden. Auch werden wir nur noch die gewöhnlichen Bauern dieser Thäler ausrauben. Wir kehren ins Britvatleben zurück. Leben Sie wohl und glücklich! Unsere schönen Tage sind vorbei!“ Sprachen's und verschwanden.

Ein Berliner Professor vor Gericht.

Ein für den ganzen Arztstand besonders wichtiger, aber auch in Laienkreisen großes Aufsehen erregender Prozeß spielte sich am Montag vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichtes I ab. Der bekannte Gynäkologe Prof. Dr. Alfred Dührssen stand unter der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung, weil er eine Frau, die ihn behufs Beseitigung ihrer Sterilität konsultirt und in eine leichte Operation eingewilligt hatte, während der Markose die Gebärmutter exstirpirt hatte. Ein ganzes Heer von Sachverständigen war zur Verhandlung dieser Sache geladen, darunter die berühmtesten Frauenärzte. — Durch die Anklage wurde dem Angeklagten zum Vorwurf gemacht, am 24. Oktober 1899 der 46 Jahre alten Frau des Regierungsbaufekretärs R., die sich bei ihm einer Operation unterzogen, durch Fahrlässigkeit eine Körperverletzung zugefügt zu haben. Der Vorsitzende macht den Angeklagten

Das wird im Freude machen und dem Fräulein auch. Gib mir meinen Mantel.

Wer mit dem Fürsten in irgendwelche Berührung kam, mußte ihn lieben, und seine Dienerschaft betete ihn förmlich an. Mit dem weiten Mantel um den Schultern, dem weißen Helm auf dem Kopfe war er so schön, so groß, so herrlich anzuschauen, daß dem treuen Diener das Herz ihm Leibe vor Freude darüber lachte, daß er einem solchen Herrn dienen konnte.

Draußen lagerte eine laue Frühlingsnacht über der Erde, vom dunkelblauen Firmament funkelten zahllose Sterne hernieder. Die kleine, niedrige Equipage, vor die ein prächtiger Traber gespannt war, harrete bereits ihres Gebieters, der einstieg und den Kutscher zurief:

— Zum Klub.

Einem Pfeil gleich schoß das Pferd auf dem Holzpflaster des einsam und verlassen daliegenden Quais dahin. Von der Newa ging ein unbestimmtes Leuchten aus, wie wenn das Wasser im Begriffe ist, die dünne Eisdecke, die es noch trägt, zu sprengen. Der Anblick hatte nach dieser Seite hin etwas Trauriges fast Düsternes an sich. . . . Mit einem Male mußte Wladimir an Anuta's Haar denken. Mein etwas Gleiches oder auch nur Aehnliches hätte er noch niemals gesehen, weder in Bezug auf der Farbe, noch hinsichtlich der Feinheit. . . .

— Welch eine Idee! sagte er sich. Das Haar der Baronin muß sich neben diesem Haar wie Hans ausnehmen, während Anuta die reinste Seide zu tragen scheint. Ein Vergleich ist da überhaupt gar nicht denkbar. . . .

Der Kutscher hielt sein schnaubendes Ross vor dem Thor des Klubgebäudes an.

5.

Heute Abend ging's im Klub sehr still zu und auf den ersten Blick erkannte Fürst Tschewitsky, daß er heute recht gut hätte daheim bleiben können. Jrgendwo wurde ein großer Ball gegeben, an einer anderen Stelle sang eine berühmte Sängerin, und diese zwei Gründe reichten hin,

um die Reihen der Klubmitglieder bedenklich zu lichten. Wer sich trotzdem eingefunden hatte, machte sicherlich eine griesgrämige Miene darüber, daß er seine Zeit nicht nützlicher verbringen konnte.

An einen halben Duzend Tische wurde gespielt, ohne jede Lust und mit lächerlichen geringen Einsätzen. Wladimir schritt durch die Säle, trank ein Glas eisgekühlter Limonade und wendete sich zur Thür, um zu gehen, wobei er in Vorübergehen ein paar Worte mit seinen Freunden wechselte. Er war gar nicht in der Stimmung heute Abends, sich zu amüsiren; nichts war ihm recht, die Säle schienen ihm schlecht beleuchtet, die Leute ohne jede Interesse zu sein, von Skandalen oder Anekdoten keine Spur — kurz, es war ein total verlorener Abend. Eben schlug es elf Uhr und schon schritt er dem Vorzimmer zu, entschlossen, sich heute frühzeitig zu Bette zu legen.

Gerade beantwortete er die Frage eines Freundes, der ihm den Weg verstellte hatte, als er einen hochgewachsenen breitschulterigen Mann eintreten sah, dessen dichter, leicht ergrauter Bart und dichten Brauen einen gewissen Eindruck machten, der von Furcht nicht weit entfernt war.

Wladimir trat ein wenig auf die Seite, um ihn vorübergehen zu lassen; doch Jener blieb stehen und streckte ihm die Hand hin.

— Guten Abend, Tschewitsky, sagte er. Wo stecken Sie denn? Man kriegt Sie gar nicht mehr zu sehen.

— Zu sehen kriegt man Sie nicht Baron. Ich gehe ja meinen gewohnten Schkendrian, erwiderte Wladimir und erfaßte die dargereichte Hand ohne jede Freundensundgebung.

— Ihr gewohnter Schkendrian führt Sie an alle Ecken und Enden der Welt! meinte Malför, und lachte dabei so unangenehm, wie seine ganze Persönlichkeit war. Man findet Sie bald hier, bald dort, aber zuhause sehr selten.

— Aber im Klub findet man mich wenigstens, entgegnete der Fürst lässig.

Bunte Chronik.

darauf aufmerksam, daß sein Vergehen eventuell auch als vorfällige Körperverletzung mittelst eines gefährlichen Werkzeuges — eines Messers — aufgefaßt werden könnte. Die Strafanzeige war von dem Chemann N. erstattet worden. Frau N., die von dem Dr. Paug behandelt wurde, litt an Sterilität. Sie wurde am 23. Oktober als Patientin dritter Klasse an der Klinik des Professor Dührssen aufgenommen. Der Assistenzarzt des Angeklagten, Dr. Buch, nahm die Krankengeschichte auf. Prof. Dührssen sprach die Patientin vor der Operation, die nur auf Beseitigung der Sterilität gerichtet war, nicht. Die Untersuchung der Frau in der Narke, so erklärt Dührssen vor Gericht, habe in Gegenwart der Wärter und Wärterinnen des Assistenten und einiger anwesender auswärtiger Aerzte stattgefunden. Er habe nicht den geringsten Zweifel darüber gehabt, daß die Patientin vollständig damit einverstanden war, daß ihre Sterilität eventuell durch einen operativen Eingriff gehoben werden sollte.

Das Obergutachten der deutschen wissenschaftlichen Deputation, welches zur Vorlesung kommt, ist der Ansicht, daß der Angeklagte der Ehefrau oder dem Chemann Mitteilung über die Sachlage hätte machen und die Genehmigung zu der schwierigen und nur minimalen Aussicht auf Kinderzeugung bietenden Operation nachsuchen müssen. — Hierauf ergriff Geh. Rath Prof. Fritsch (Bonn) das Wort zu einem ausführlichen Gutachten, das darin gipfelte, daß er, da der Chemann die Beseitigung aller Leiden seiner Frau gewünscht habe, die von dem Angeklagten vorgenommene Operation nicht für vollkommen unbedeutend erklärte. Die Frage der Gefährlichkeit oder Ungefährlichkeit einer Operation könne nur an der Hand der Statistik beurteilt werden. Er seinerseits würde der Frau gesagt haben, daß die Operation schwierig und wenig aussichtsvoll sei, und würde sie gefragt haben, ob sie unter diesen Umständen die Operation vornehmen lasse. Gegen die Behauptung des Angeklagten, daß er die Operation für gefährlich und nicht für ganz ansichtslos gehalten, könne man nichts sagen, denn es handle sich um wissenschaftliche Ueberzeugung. Hatte Prof. Dr. Dührssen die Ueberzeugung, daß er hier operativ heilen könnte, so mußte er nach seiner Ueberzeugung handeln. Infolge dieses Gutachtens wurde allseitig auf weitere Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen verzichtet und nur der Staatsanwalt ergriff noch das Wort, um die Schuldfrage zu erörtern. Er beantragte für den Angeklagten eine Geldstrafe von 300 M., doch erkannte das Gericht auf Freisprechung Dührssens.

Aus der Begründung des Urtheils sei hervorgehoben, daß den Angaben der Frau N. nicht voller Glauben zu schenken sei, da sie sich doch in verschiedenen Punkten widersprochen habe. Was die Fahrlässigkeit betrifft, so stelle sich der Gerichtshof in wissenschaftlicher Beziehung ganz auf den Standpunkt der Gutachten der beiden medizinischen Körperschaften, komme aber trotzdem nicht zu demselben Schluß, weil die tatsächlichen Voraussetzungen, von denen die Anklage ausgegangen, in der mündlichen Verhandlung sich in wesentlichen Punkten als unrichtig erwiesen haben. Das beziehe sich unter anderem auf die Annahme daß der Angeklagte die Patientin vor der Operation nicht untersucht und nicht Kenntniß von der Krankengeschichte genommen habe. Der Gerichtshof nehme auch an, daß die Operation nicht ungefährlich sei und geringe Aussicht auf Erfolg bot; damit sei aber noch nicht die Fahrlässigkeit erwiesen, denn der Angeklagte sei in dieser Operationsmethode Autorität. Nach dem Ergebnisse der Verhandlung sei eine Schuld des Angeklagten nicht erwiesen, derselbe habe vielmehr alles getan, was er nach den Pflichten eines gewissenhaften Operateurs thun konnte. Wenn er in seiner Vertheidigung und im Kampfe um sein vermeintliches Recht nicht stellenweise zu weit gegangen wäre, würde er sich vielleicht diese Hauptverhandlung erspart haben. Nach der Freisprechung wurden Dr. Dührssen lebhaft Ovationen zutheil.

Der Freund, der mit ihm geplaudert, musterte die beiden Männer mit einer gewissen Neugierde. Das Malför ein Bär sei, wußte Jedermann; dafür aber war Wolodia die Gutmüthigkeit selbst. Einstmals hätten sie vollauf Grund gehabt, mit einander in Streit zu gerathen; es war aber niemals dazu gekommen. Gott weiß, durch welches Wunder! Heute hatten sie absolut keine Veranlassung mehr, einander die Zähne zu weisen.

— Auch mich findet man im Klub — sehr selten, gab Malför trocken zurück.

Die Augen der beiden Männer trafen sich; dann reichte der Fürst dem Freunde die Hand, mit dem er beim Kommen des Barons gesprochen.

Guten Abend, Malför; auf Wiedersehen, Krapotkin. Ich bin müde und gehe zu Bette.

— Mit den Hühnern zugleich, entgegnete Jener lachend. Und wie befindet sich die Baronin? fragte er zu Malför gewendet.

Anwillkürlich war Wolodia stehen geblieben.

Es gibt im Leben unglückliche Momente, in denen man thut, was man nicht thun sollte; man weiß, das man einen Irrthum, einen Fehler begehet, und läßt doch nicht ab davon.

— Ich habe sie heute noch gar nicht gesehen gab der Finne zur Antwort und seine Miene verdüsterte sich wieder. Sie hat bei einer Freundin gefrühstückt, ich habe bei meinem Vater zu Mittag gespeist, und gegenwärtig ist sie auf dem Ball. . . . Und dabei sagt man, die Leute heirathen, um ein eigenes Heim zu haben.

Einer der Klubdiener sah die drei Herren in dem nur spärlich erhellten Raume stehen und schaltete die elektrischen Lampen ein, so daß sich in der nächsten Sekunde eine Fülle von Licht über die Köpfe derselben verbreitete.

— Guten Abend, wiederholte Wolodia und schickte sich an zu gehen.

— Erlauben Sie, sagte der Baron mit gereizter,

Offiziere und Ehrengerichte in Oesterreich-Ungarn. Das österreichisch-ungarische Reichskriegsministerium hat eine Verordnung erlassen, nach der fortan Offiziere an von Zivilpersonen gebildeten Ehrengerichten weder als Vorsitzende noch als Mitglieder theilnehmen dürfen. Für diese Maßregel werden folgende Gründe angegeben: Das Kriegsministerium ist, wie ein vor wenigen Wochen ausgegebener Erlaß beweist, lebhaft bestrebt, das ungerichtlich Duell aus der Armee auszumerzen. Dabei tritt es den Anschauungen in der Armee, deren Berechtigung nicht gelugnet wird, über die Unabweislichkeit des Duells in gewissen Fällen nicht entgegen. Die Bewegung gegen das Duell, die besonders seit einigen unglücklichen Zweikämpfen in Deutschland stets größere Kreise zieht, hat auch in Oesterreich-Ungarn viele Anhänger außerhalb der Armee gefunden. Da vorläufig der unerläßliche Schutz der persönlichen Ehre nur in sehr mangelhaftem Ausmaße besteht, kann die Armee nur bei der Bekämpfung des Duellkampfes, nicht des Duells als solchen bleiben. Es ist unter diesen Umständen leicht möglich, daß in Fällen, wo Offiziere und Personen des Zivilstandes in einer Ehrenaffaire zu entscheiden haben, die Offiziere in der Minorität bleiben, was zu weiteren Konflikten führen kann, denen nunmehr vorgebeugt ist.

Das Geburtshaus der Jungfrau von Orleans. Dem Heimathsdorfe der Märtyrerin von Rouen stehen Festtage bevor. Noch heute steht in Domremy-la-Bucelle das Haus, in dem Jeanne d'Arc geboren wurde. Das Dorf ist überaus lieblich am linken Ufer der Maas gelegen. Man hat das kleine Bauernhaus, das mit einer Inschrift aus dem Jahre 1480 bezeichnet ist, zu einem Museum der Nationalheldin gemacht. Alte Waffen, Marienbilder schmücken die bescheidene Stube, die als die Schlafstube Johanna's gezeigt wird. Den künstlerischen Schmuck erhält der Raum durch eine sehr graziöse Statuette der Jeanne d'Arc, welche die Prinzessin Marie von Orleans, die Tochter König Louis Philippe's, modellirt hat. Bis zum Jahre 1888 war die Obhut des Hauses Klosterschwestern anvertraut. Seither wurde ein Wächter von der Regierung bestellt. In der alten Dorfkirche steht noch der Beichtstuhl aus der Zeit Karls VII. und in ihrer Nähe die Kapelle der heiligen Margarethe, zu der Johanna betete. Die große Statue der Heldin von Antonin Merrie ist wohl schon aufgestellt, soll aber erst im Frühjahr zugleich mit der Einweihung der neuen, dem Andenken an Jeanne d'Arc geweihten Kirche enthüllt werden. Den schönsten Erinnerungsschmuck aber geben dem Reisenden die prachtvollen, stattlichen Gestalten der Bauern und Bäuerinnen des Dorfes. Der Menschenschlag des Vogesen-Departements zählt, wenn nicht zu den schönsten, doch zu den kräftigsten und größten in Frankreich. Hatten doch die Hirten und Hirtinnen der Vogesen zur Zeit Jeanne d'Arc's noch mit Bären zu kämpfen.

Die weiße Schürze. Es ist noch heute in Berlin vielfach Sitte, daß die Schlächter frische Wurst, insbesondere warme Blut- und Leberwurst dadurch ankündigen, daß sie einen Stuhl mit einer weißen Schürze vor die Thür stellen. Die Berliner Kulturhistoriker haben dem Ursprung dieser Sitte nachgeforscht und sind zu dem Ergebnis gekommen, daß die Sitte 200 Jahre alt ist. Zu jener Zeit gab es auf dem Wolkenmarkt eine renommirte Bierstube, die sich Jahrzehnte lang im Besitz der Familie Brennecke befand. Der damalige Chef des Hauses Brennecke war es nun, der die Schürzensitte aufgebracht hat. Er mäktete nach der damaligen Gepflogenheit von den Abfällen seiner Wirthschaft zwei Schweine, die stets im Herbst geschlachtet wurden und eine vortreffliche, in ganz Berlin berühmt gewordene Wurst gaben. Mutter Brennecke war nämlich eine wackere Bauerstochter und verstand sich auf das Schweinemästen ganz vortrefflich. War nun nach dem Schlachten die

doch gewaltsam gezwungener Stimme; Sie haben da etwas . . .

Und mit den starken, muskulösen Fingern erfaßte er behutsam ein flachsfarbenes Haar, eines der Haare Aniuta's, das trotz der aufmerksamen Besichtigung seitens des fürklichen Kammerdieners auf der Armlappe des Waffenvoces zurückgeblieben war, den Wladimir trug.

Krapotkin wurde leichenblaß. So wenig wie Anderen waren ihm gewisse Gerüche unbekannt geblieben, die seinerzeit im Umlauf gewesen.

— Das? fragte der Fürst gleichgiltig. Das ist ein Haar Aniuta's. . . . Sie trug einen Strauß Blumen, die ihr das ganze Haar zerzausten. . . .

— Aniuta? wiederholte der Finne mit derselben ernsten und verhaltenen Stimme.

— Das Bathenkind meiner Frau. Erlauben Sie, Baron, daß ich Ihnen helfe.

Doch Malför wich zurück und zog das silberne schimmernde Haar mit sich, das gar kein Ende nehmen zu wollen schien.

— Aniuta? wiederholte er abermals. Ich weiß nicht, wie das Bathenkind der Fürstin heißt; dafür aber weiß ich bestimmt, das es nur eine Person auf Erden gibt die solches Haar hat. Und Sie wissen sehr gut, was ich damit sagen will.

Im Bewußtsein seiner Unschuld trat Wladimir einen Schritt vor.

— Baron, sagte er und blickte diesen offen und ehrlich an; ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich das Haus heute überhaupt nicht verlassen, das Diner in Gesellschaft meiner Frau und deren Bathenkind eingenommen habe und dieses Haar thatsächlich von dem Kopfe des jungen Mädchens herrührt.

— Sie lägen! grollte Malför mit zusammengebissenen Zähnen.

Wurst fertig, so band sich Vater Brennecke, der im Wurstmachen eine Autorität ersten Ranges war, eine schneeweiße Schürze um und setzte sich vor der Thür. Dann mußte jeder Vorübergehende, daß die berühmte Wurst fertig war, und die Kunde davon verbreitete sich bald durch ganz Berlin. Die biedereren Berliner kamen dann in hellen Haufen herbei, und die Herrschaften, die sich zum Besuch des Lokals zu vornehm dünkten, ließen sich die frische Wurst von Brennecke nach Hause holen. Bei einem dieser berühmten Schlachtfeste passirte es, daß Vater Brennecke nach dem Schlachten krank wurde, und nun war guter Rath theuer, wie den Berlinern, da der alter Wurstvater nicht mit der weißen Schürze auf seinem gewohnten Plage vor der Thür sitzen konnte, die wichtige Mittheilung von der frischen Wurst zu machen wäre. Aber die tüchtige Mutter Brennecke mußte sich zu helfen. Sie stellte an die Stelle, wo sonst ihr Mann saß, einen Stuhl hin und band die bekannte weiße Schürze darüber. Ganz Berlin wußte sofort Bescheid. Vater Brennecke starb bald darauf, und seine Frau führte das Geschäft tapfer weiter und blieb lange Jahre bei dieser Art, den Berlinern ihre frische Wurst anzukündigen. Seitdem ist der Stuhl mit der weißen Schürze als Zeichen für frische Wurst bei den Schlächtern traditionell geworden.

Wie viele Frauen giebt es in Wien? Nach der Volkszählung von 1890 gab es in Wien 702,597 Frauen; davon 304,766 Frauen mit selbstständigem Beruf, 397,831 ohne Beruf; davon die Kinder weg, bleiben 210,000 im berufsfähigen Alter ohne Beruf. Von der Gesamtzahl der Frauen Wiens, also von 702,597, sind 212,098 verheiratet, 72,255 verwitwet und geschieden, 419,244 ledig. Von den verheiratheten Frauen sind 175,360 ohne Beruf, 36,738 sind beruflich thätig; nahezu ein Viertel! Diese 175,360 Frauen wären also allein die Wenigen, welche ihrem „natürlichen Berufe“ lebten! Es ist als gewiß anzunehmen, daß die Zahl der berufstätigen Frauen seit 1890 bedeutend zugenommen hat. Wie sehr dies im Allgemeinen der Fall ist, möge eine Statistik über die Zunahme der beruflichen Thätigkeit der Frau in Amerika beweisen. Es gab:

	Im Jahre	1870	1898
Malerinnen	412	16,000	
Aerztinnen	527	6,882	
Schauspielerinnen	629	4,000	
Schriftstellerinnen	150	3,161	
Weibliche Pastoren	67	1,522	
Theaterdirektorinnen	100	943	
Journalisten	38	471	
Bahnärztinnen	24	417	
Architektinnen	1	53	

Es ist nicht anzunehmen, daß eine so große Anzahl von Frauen aus reinen Emanzipationsgelüsten oder aus Reichthum oder Abenteuerlust sich von ihrem natürlichen Beruf abgewendet hätte. Es müssen ernste oder schwerwiegende Gründe sein, welche in sozialen Verhältnissen wurzeln.

Sonett.
Nach M. Eminescu.
In Wäldern, im Gebirg, entspringen Quellen,
Sie trippeln munter — folgend ihren Tüebeln —
Und früh sie die ocean'sche Sprache üben:
Einsiedler noch der heimatischen Stellen.

Durch Felsen brechend, gleich gewundenen Bändern
Ergießen sie sich thalwärts, immer weiter,
Mit krausen Wellen, sanft gewiegt und heiter;
Dieselben stets, ob sie auch stets sich ändern.
Doch mit des Wassers Tiefe wächst die Fülle
In ihrer Stimme wandelbarem Schalle,
Dampf klingt er nun und traurig, steigt gemessen,
Bis sie — zum Strom vereint, der mit Gebrülle
Und müd zum Meer sich wälzt in mächtigem Schwallen —
Der Jugend süße Klänge läßt vergeffen.

V. Tecontia.
(Aus dem Nachlasse des M. Eminescu)

Wladimir hob bereits seinen Handschuh, als sich Krapotkin ins Mittel legte.

— Meine Herren sagte er: das ist ja der helle Anfinn. Wegen eines Haares. . . .

— Es handelt sich nicht um das Haar, erklärte der Bär, indem sich der Stoll übermächtig zu regen begann. Man hat mir ehemals Dinge berichtet — denen ich keinen Glauben schenken wollte. Aber sobald sich mir selbst handgreifliche Beweise aufdrängen. . . .

Mit zusammengepreßten Lippen und gekreuzten Armen blickte Wladimir seinen Feind an.

— Aber Sie hören doch, Baron, drang Krapotkin in diesen; daß Tschewitsch das Haus heute nicht verlassen hat, da er doch in Gesellschaft seiner Frau speiste. . . .

— Und ich habe die meinige heute überhaupt noch nicht gesehen! stieß Malför ingrinnig hervor.

Es war ein verhängnißvolles Zusammentreffen. Bei einem anderen Charakter wäre eine Verständigung noch möglich gewesen: doch der Baron war Benunftsgründen jetzt weniger zugänglicher denn je, zumal Wladimir im Bewußtsein des Unrechts, das er dem Manne in früheren Zeiten zugefügt, unwillkürlich Haltung und Miene eines Schuldigen befundete.

— Wollen Sie Fräulein Mirsky sehen? fragte Krapotkin plötzlich und hoch erfreut über seinen Einfall, der ihm Rettung zu bringen schien. Morgen können Sie sich persönlich überzeugen. . . .

— Ich fordere, daß man mir auf's Wort glaubt, erklärte der Fürst entschlossen. Dieser Mann hat gesagt, daß ich lüge; ich wäre ein Feigling, ließe ich das auf sich beruhen oder würde ich mich noch weiter vertheidigen. Sie werden Ihre Worte bitter bereuen, Baron, fügte er hinzu, indem er vor diesem salutarische. Ich stehe ihnen zur Verfügung.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bucarest, am 8. März 1902.

Pflastersteine aus Galizien. Die hauptstädtische Primarie hat beschlossen, daß sämtliche Trottoirs der Hauptstadt von nun an nur mit Steinplatten aus den galizischen Steinbrüchen gepflastert werden. Die Primarie hat bereits zahlreiche Offerten für Lieferung dieses Materials erhalten.

Französische Kapitalien in Rumänien. Auf Initiative der Herren Cucu Starostescu und A. Poliz-Mieschunesti hat sich eine Aktiengesellschaft von französischen Kapitalisten gebildet, um in Rumänien Minen und Wälder zu exploitiiren.

Die Verhinderung des Petroleum-Transportes in Trafs auf der Donau, welche von der österreichisch-ungarischen Regierung verfügt wurde, hat den Gemeinderath der Stadt Regensburg in Bayern, nach welcher Stadt gewöhnlich das rumänische Petroleum verschickt wird, veranlaßt, gegen diese Verfügung Protest zu erheben. Der Regensburger Gemeinderath, sowie die dortige Handelskammer haben bei der bayrischen Regierung Schritte unternommen, damit dieselbe auf diplomatischem Wege die Frage der Waaren-Transporte auf der Donau regle.

Lizitation für den Bau einer Haushaltungsschule in Verlad. Am 20. März a. St. 1902, findet in der Primarie der Stadt Verlad eine Lizitation für den Bau einer Mädchenschule statt. Devis 100,000 Francs Garantie 5000 Frs.

Fleisch- und Brotlieferung für die Bucarester Kunst- und Gewerbeschule. Am 9. März a. St. findet eine Lizitation für die Lieferung des zum Consum nöthigen Fleisches (12—14,000 Kilogramm jährlich) sowie für diejenige des Brotes (50,000—60,000 Kilogr. jährlich) statt.

Frondirende Pächter. In Folge der Veröffentlichung der neuen Bedingungen, unter welchen fortan der Staat seine Güter zu verpachten denkt, hat eine Anzahl Pächter von Staatsgütern beim Domänenministerium gegen die neuen Verfügungen Protest erhoben.

Da bis nun demselben keine Folge gegeben wurde, haben sich diese Pächter im Hotel Collaro versammelt und beschlossen, fortan an keiner Lizitation theilzunehmen, so lange nicht die Bestimmungen des neuen Reglements abgeändert werden.

Ein Spar- und Vorschußverein der Postbeamten. Das obere technische Personal der Post- und Telegraphenverwaltung hat dieser Tage eine Versammlung abgehalten, in welcher die Errichtung eines solchen Vereins beschlossen wurde. Das Komitee wurde folgendermaßen gebildet: Präsident M. M. Mihaiuca, Mitglieder M. Radovici und Dem. Negreanu, Cassier M. D. Ginscher.

Erparnisse bei der agrarischen Bank. Die Direktion dieser Bank hat beschlossen, neue Erparnisse in der Verwaltung einzuführen. Mit Beginn des ersten März werden mehrere ihrer Filialen aufgelassen werden; an Stelle derselben werden Agenten ernannt werden, welche nicht mehr als 100—200 Frs. monatlich beziehen sollen.

Der Verwaltungsrath der Gesellschaft für chemische Produkte hat zu seinem Präsidenten Herrn H. Zanne und zu Verwaltungsdelegirten die Herren R. Simons und Gustav Adolf Burthardt gewählt. Herrn Hermann Friedrich Braun ist die Vollmacht ertheilt worden, in Abwesenheit des Herrn Burthardt die laufenden Papiere zu unterzeichnen.

Die cooperativen Gesellschaften „Centrala“ für medicinisch-pharmazeutische Erzeugnisse, sowie die „Viaşa“ für Consumerzeugnisse, rufen ihre Aktionäre zu ordentlichen Generalversammlungen, erstere für den 17. März, letztere für den 10. März l. J. ein.

Die bulgarische Anleihe. Aus Sofia wird gemeldet: Nachdem die Regierung bei den Sobranjewahlen eine entsprechende Majorität erzielt hatte, wird Ministerpräsident Dr. Danew nunmehr die Vorbereitungen zu neuerlichen Verhandlungen mit der Bankengruppe in Angelegenheit der Anleiheaufnahme treffen. Es wird an maßgebender Seite bestätigt, daß sich Dr. Danew schon demnächst nach Petersburg begeben wird, um dort die Unterstützung der russischen Regierung bei Aufnahme der Anleihe durch eine Intervention derselben in Paris zu erlangen. Man besitzt hier Anhaltspunkte für die Berechtigung der Erwartung, daß die russische Regierung die diesbezüglichen Wünsche Bulgariens erfüllen werde. Erst nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten aus Petersburg würde die bulgarische Regierung an die Bankengruppe mit einem neuen Vorschlag wegen Aufnahme der Anleihe herantreten. Daß die Aufnahme der Anleihe wieder nur auf Grundlage des Tabakmonopols erfolgen könne, wird in den hiesigen Regierungskreisen als zweifellos angesehen.

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bucarester Tagblatt“) vom 7. März:

New-York. Disp. Weizen	87.75	März-Weizen	83.—
Mai-Weizen	83.75	Disp.-Mais	69.75
Chicago. —	—	Februar-Weizen	75.25
Mai-Weizen	—	Febr.-Mais	60.25
Paris. Junimais	22.10	Augustweizen	22.20
Augustmehl	27.20	Märzöl	63.75
Septöl	63.75	—	—
Berlin. —	—	Julimais	169.25
Mairoggen	148.—	Juliroggen	146.75
Budapest. —	—	Maimais	120.—
Aprilweizen	92.1	April-Hoggen	7.45
Aprilhafer	7.54	Maimais	5.18
Amsterdam. Märzroggen	134.—	—	—
Liverpool. —	—	Märzweizen	71.75
Märzmais	71.75	Maimais	71.75

Bucarester Devisen-Kurse

vom 6. März 1902.			
London Cheq	25.26 1/4	Wien Cheq	105.35
3 Monate	25.07 1/4	3 Monate	105.25
Paris Cheq	100.45	Belgien Cheq	101.40
3 Monate	99.75	3 Monate	99.60
Berlin Cheq	123.40	Holland Cheq	208.—
3 Monate	122.85	3 Monate	—
—	—	Schweiz Cheq	—
—	—	3 Monate	—

Offizielle Börsenkurse.

Paris, 7. März	
Ottoman-Bant	564.—
Türken-Loos	114.—
Egypter	—
Griech. Anleihe	—
Österr. Eisenbahnen	—
Alpine	—
3 1/2 % franz. Rente	102.10
3 % franz. Rente	101.45
4 % rum. Rente	97.90
5 % „	85.50
4 % „	—
Berlin, 7. März.	
Effekt. Bapiere Rubel	2 1660
Disconto-Gesellschaft	194 10
Napoleon	16.285
Devis London	20.47
Paris	81.40
Amsterdam	168.50
Wien	85.20
Belgien	81.30
Italienische Rente	100.50
Ungar. Rente	102.—
Spanische Rente	77.35
Bondon Cheque	25.15
Devis Wien	103.62
Amsterdam	204.93
Berlin	121.50
Belgien	—
Italien	2.—
Schweiz	—
Fundus fest	—
Frankfurt a. M., 7. März.	
Italien	79.50
Schweiz	—
5 % rumän. Rente	95.90
4 % rum. Rente 1890	84.70
4 % „ 1894	84.75
5 % „ 1896	84.50
4 % „ 1896	84.50
Aut. Stadt-Anleihe	—
Tendenz	Schwach

Wien, 7. März.	
Napoleon	19.07
Papierrubel compt.	2.54
Kreditanstalt	597.50
Godentkreditanstalt	954.—
Ungar. Kredit	715.—
Österr.-Eisenbahnen	679.—
Lombarden	69.—
Alpine	390.50
Türk. Boose	110.—
rum. Rente	101.60
London, 7. März.	
Sontsides	94.50
Banknote de roum.	6.—
Wesitel de Paris	25.32
Frankfurt a. M., 7. März	
5 vSt. Rum. Rente	97.—
4 vSt. rum. Rente	83.20
Wien, 7. März.	
Silberrente	101.40
Goldrente	120.75
Ung. Goldrente	120.10
Sicht London	240.11
Paris	85.525
Berlin	11.25
Amsterdam	197.89
Belgien	95.45
Italien	93.30
Tendenz ruhig	
London, 7. März.	
Devis Berlin	20.59
Amsterdam	12.54

Wasserstand der Donau.

Stand über den Pegelricht.			
Hafen		Am 6 März	Am 7. März
L-Severin	5.19	4.98	fallend
Galafat	5.32	5.29	—
Bechet	5.39	5.49	steigend
L-Magurele	4.83	4.83	stationär
Gurgiu	4.43	4.45	steigend
Oltenisa	4.84	4.86	—
Cernavoda	4.65	4.65	stationär
Gura Jalomizei	4.63	4.5	steigend
Galas	3.50	3.58	—
Tulcea	2.25	2.25	stationär

Bucarester

Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852.

„Durch's Lied zur That“

Voranzeige!

Samstag, den 9.22. März a. e. findet der

Jury-Abend

mit äußerst humoristischem Programm statt. Mitgliedkarten a Lei 2.—, Gastkarten a Lei 3.— sind bei den Herren Sängern zu haben.

Römisch-katholische Gemeinde in Bucarest.

Deutsche Section.

Aufruf.

An alle katholischen Männer in Bucarest, welche bei der Sonntag, 2.(15.) Dezember 1901 abgehaltenen General-Versammlung der Deutschen Section nicht anwesend waren; richten wir hiermit die dringende Aufforderung und herzlich Bitte sich der Deutschen Section der Römisch-katholischen Gemeinde in Bucarest, ehestens als Mitglieder anzuschließen.

Jeder katholische Mann von über 21 Jahren, kann sich entweder in der Pfarrkanzlei der Baratie, oder bei dem Beiträge-Einsammler der Section, welcher letzterer stets mit einem vom Vorstand beglaubigten Einschreibe-Quittungsbuch ausgerüstet ist, als Mitglied der Gemeinde selbst einschreiben. Der mindeste Jahresbeitrag für ein Mitglied ist Sieben Lei, welcher Betrag auch in monatlichen Raten bezahlt werden kann. Alle Mitglieder der Römisch-katholischen Gemeinde in Bucarest, genießen die gleichen Begünstigungen, ohne Rücksicht auf die Höhe der Beiträge.

Um recht lebhaft und sofortige Bethelung aller Glaubensgenossen, bittet hiermit

Der Vorstand.

FRANZ JOSEF

BITTERWASSER

ist das einzige angenehm zu nehmende natürliche Abführmittel.

4064



Gesetzl. geschützt.

Odol

Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft nachweisslich das beste Mittel zur Pflege der Zähne und des Mundes.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 8. März 1902

Effecten-Curse:

	Kauf	Verk-
5/2 anortifable Rente von 1881	97.—	97.50
4 1/2 interne	84.—	84.50
4 1/2 externe	85.—	85.50
5 1/2 Communal-District-Oblig.	88.75	89.25
5 1/2 Fonc. Rural-Briefe	95.75	96.25
4 1/2 Urban-Briefe, Bucarest	83.50	84.—
5 1/2 Urban-Briefe, Jassy	81.75	82.25
5 1/2 Urban-Briefe, Jassy	77.—	77.75

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf	auf Verkauf	
Banque National	2340	2353	Soc. Patria	—
Agricol	282	285	Constructia	—
de Scont	182	185	Basalt	—
Soc. Dacia Rom.	427	429	Béuturi Ga-	—
Nationala	427	430	zösa Unite	27— 30—

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.05	20.15	Russische Rubel	2.66— 2.68—
Oester. Gulden	2.10	2.12	Frank. Francs	100.50 101.—
Deutsche Mark	1.23.50	1.24.50		

Geheime Krankheiten u. Impotenz

Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell u. schmerzlos auf Grund einer 31-jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Barbu Catargi No. 1

Gingang nur von der Str. Sf. Voivozi.

Consultation von 10-1 und von 5-8 Uhr Nachm.

Doctor Viktor Bonachi

während vier Jahre gewesener Assistent der geburts-hilflichen Klinik zu Bukarest.

Geburtshelfer und Frauenarzt.

Ordination von 1-3 Uhr Nachmittag.

6, Strada Sălciiilor 6

Spricht geläufig Deutsch

Dr. Davidovicz

von der Wiener med. Fakultät.

3759

Kinder-Arzt.

Spezialist

für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Spezielle Behandlung kosmetischer Fehler des Gesichtes, (unreiner Teint, Flecken, Falten, etc.)

Consultationen | Str. Cavafi vecchi 9.

2-4 Uhr Nachm. u. 7-8 Uhr Ab. (hinter dem Sf. Gheor. hegarten)

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital

wohnt jetzt Strada Carol Nr. 110

vis-a-vis der Apotheke „La Arab“ (früher Scherban-Yoda).

Interne Frauenkrankheiten

und Geburtshelfer.

Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittag und von 6 1/2-8 Uhr abend.

Speziell eingerichtetes Cabinet für Frauenkrankheiten.

Doctor Velescu

Zahnarzt.

Gewesener Chef der Klinik der Zahnärztlichen Fakultät

von Philadelphia (Amerika).

Specialist im schmerzlosen Zahnreissen.

Consultationen von 9-12 und 2-5.

Calea Victoriei 100 (gegenüber dem kgl. Palais.)

Der Zahnarzt ohne Medaillen

H. Goldenberg

Chirurg und Zahnarzt 1. Klasse (Nicht Sub-Chirurg).

ist der einzige Zahnarzt mit Diplom von allen Zahnärzten

in der Strada Doannei.

Achtung! Auf meiner Firma gibt es gar keine Medaille

won der Ausstellung, sondern No. 25 ist auf dem Schild und am Balkon zu lesen

Amerikanischer Zahnarzt

diplomirt von der Weltausstellung in Paris

mit der Medaille 1. Klasse.

H. GOLDSTEIN

Str. Dönnel 17 (neben dem Credit Urban

verfertigt zu halben Preisen:

Zähne mit welchen man essen und gut

sprechen kann. Garantiert.

Zähne werden geputzt und mit feinem

Zähne Metall plombirt.

Zähne und Zahnwurzel werden ohne

Schmerzen gezogen.

Garantiert für lange Dauer

Sehr nützliche und praktische

Erfindung des Jahrhundert.

Eine Taschen-Uhr mit Wecker auf das genaueste regulirt, weckt so laut, daß ein Verschlafen unmöglich ist, kostet nur 7 Francs. 50, für Francatur 1 Fr. 70, wird nur bei Voreinsendung des Betrages versendet. Auf Verlangen sende gratis und franco neuesten großen illustrierten Preis-courant für 1902. — Versand- und Exporthaus von Sina Pelz

Krauf, Oesterreich. Gegründet 1873. 4084

Evangelische Kirchengemeinde

Abtheilung Armenpflege.

Sonabend, den 8. März n. St. 1902

Religiöses Concert

in der evangelischen Kirche zu Gunsten der Armen

unter dem hohen Protectorate Ihrer Majestät der Königin gegeben von dem

Leipziger Soloquartett

Frau Clara Röthig (Sopran) | Bruno Röthig (Tenor)
Frl. Hedwig Risch (Alt) | Eugen Tannewitz (Bass)
unter Mitwirkung des Herrn Professors **, Organist.

Programm:

- | | |
|--------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------|
| 1. Theil. | 2. Theil. |
| Präludium für Orgel. | Präludium für Orgel. |
| Weihnacht. | Englische. |
| 1. „Wohlauf gen Bethlehem!“ Aus dem 15. Jahrhundert. | 7. „Siloahs Wasser“ von R. Bartmuth (Dessau). |
| 2. „Geboren ist Emanuel“ von M. Praetorius (1751). | 8. „Nun preiset alle“ von A. v. Löwenstern (1648). |
| 3. „Heilige Nacht, ich grüße dich“ von J. B. Franck (1651). | 9. „Scherbin-Hymne“ von A. Bortnianski (1782). |
| Ostern. | Trinitatis. |
| 4. „O Haupt voll Blut und Wunden“, v. Joh. Seb. Bach (1635). | 10. „Ich will dich lieben“ von Balthasar König (1739). |
| 5. „Christ ist erstanden“. Melodie aus dem 12. Jahrhundert. | 11. „Herz, laß die Sorgen sein“ von R. Röthig. |
| 6. Zwei geistliche Lieder v. A. Becker (†1899) | 12. „Bleibe bei uns“ v. E. Reichardt (1810) |

Preise der Plätze: Reservirter Platz Frs. 20; 1. Platz Frs. 15; 2. Platz Frs. 10; 3. Platz 6 Frs.; 4. Platz 4 Frs., Nummerirte Plätze 3 Frs., Unnummerirte Plätze 1.50

Anfang 8 1/2 Uhr abends präcise.

Billets-Vorverkauf bei Const. Gebauer.

Dr. A. Marcel

Arzt im Caritas-Spital.

Spezialität: Magen- und Gedärme-Krankheiten.

Ehem. Assistent an der speziellen Klinik für Magen-

krankheiten des Dr. BOAS in Berlin.

Consultationen von 2-4 Uhr Nachm.

Calea Călărășilor 64.

Doctor Corneliu Cristeanu

Gewesener Chirurg im Coltea-Spitale, ehemaliger Geburtshelfer

an der „Maternität“.

Geburtshelfer und Frauenkrankheiten.

Consultation von 1-3 Uhr Nachmittag.

200 — Calea Victoriei — 200

Doctor Rudolf Betelenz

Geburtshelfer und Frauenarzt

speziell auch Augen- und Kinderkrankheiten

Strada Nouă No. 7 (neben Hotel Capşa)

Methodische und sichere Heilung sämtlicher geheimer

Krankheiten (Syphilis) beider Geschlechter.

Sprechstunden von 8-10 Uhr vorm. 4-6 Uhr nachm.

Bukarester Turnverein

Sonabend, 2.15. März i. J.

abends 9 Uhr in den Vereinslocalitäten, Strada Brezoianu

12. Damenabend.

Programm:

1. Klavier-Vortrag von Frau E. Schuster.
2. Prolog.
3. Gesangsolo von Frl. Ella Schuster.
4. Komisches Duett, vorgetragen von Frl. Margit Schmidl und Frl. Ella Schuster.
5. Damenturnen: a) Stabreigen, b) Reulenschwingen.
6. Solovortrag von Frl. Rothziegel.
7. Gesangsolo von Frl. M. Schmidl.

8. Die Tante aus der Provinz

Schwank in einem Aufzuge von Marie Antische.

TANZ.

Musik- und Garderobebeitrag: 2 Lei pro Person,

4 Lei pro Familie.

Gut Heil

Der Turnvath

Einfaches, braves Kindermädchen

zu zwei Kindern gesucht. Strada Stirbey-Yoda Nr. 87 zu melden 9-11 Uhr Vorm

!! Kanarienvögel !!

Die wahrhaft schönsten, klavervollen Sänger liefert jederzeit überall hin, je nach Güte a 10, 12, 15, 20, 25 und 30 Mk. Prima Zuchtweibchen a 2-3 Mk., gegen Nachnahme oder Betrag vorher. Beste Garantie für Werth, besten gesunden Empfang u. ganze Woche Probezeit. Zuluss Hager, St. Andreasberg (Harz) Züchterei hoch-edler Kanarienvögel, gegründet 1864. Höchste Ehrenpreise, 1000e Anerkennungen.

Paul Marevici
Erf. Doctor der Medizin als
Spezialist
Schmerzloses Zahnreissen und lokaler Anästhesie mittels allgemeiner und lokaler Anästhesie-Systemen. Plombagen und Prothese nach den neuesten Systemen.
Boulevard Elisabeth 9 bis
neben dem Ephorie-Pal, oberhalb des Magazins R a d i o n.

Lehrzeugnisse in deutscher und rumänischer Sprache stets vorrätig in der Administration des „Bukarester Tagblatt.“

Kauft Foulard-Seide!

Verlangen Sie Muster unserer garantierten soliden Frühjahrs- u. Sommer-Seidenstoffe.

Spezialität: Bedruckte Seiden-Foulard, à jour-Gewebe, Roh-u. Waschseide für Kleider und Blousen von Lei 1.20 an per Meter.

Wir verkaufen nach Rumänien direkt an Private u. senden die ausgewählten Seidenstoffe zoll- u. portofrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz) Seidenstoff-Export.

Kranken-Unterstützungs-Verein  Anker

Einladung zu der am Sonntag, den 2./16. März 1902 im Saale „Amicizia“ (Intrarea Zalomit) um 2 Uhr nachmittags stattfindenden

XXVII. Ordentlichen General-Versammlung

für das abgelaufene Vereinsjahr 1900-1901.

TAGESORDNUNG:

1. Verlesung des letzten Protokolls der 1/2-jährigen Generalversammlung vom 8. (21.) Juli 1901

2. Verlesung des Cassen-Ausweises und Ertheilung des Absolutiums an den abtretenden Vorstand.

3. Neuwahl des Vorstandes und der Revisions-Commission.

4. Einläufe und Anträge der Mitglieder u. des Vorstandes. Jene Herren Mitglieder die zur General-Versammlung erscheinen, und mit 3 Monatsbeiträgen rückständig sind, haben kein Stimmrecht.

Sollte die für 2 Uhr anberaumte General-Versammlung nicht beschlussfähig sein, so wird um 2 1/2 Uhr nachmittags dieselbe bei jeder Mitgliederanzahl und unter allen Umständen abgehalten werden.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht achtungsvoll DER VORSTAND

Aelteste
Samenhandlung
Bukarest, str. Carol 23
Gegründet 1869.
Friedrich
Pildner
succ.
Versendet Cataloge.
über die neuingetroffenen Waaren auf Verlangen 4088 gratis und franco.

Sensationelle Enthüllungen.

Auszug aus der schweizer. Presse.

„Licht und Wahrheit über Jesus Christus!“ I. Teil Preis Mt. 3.— Unter obigem Titel hat soeben ein Werk das Licht der Welt erblickt, welches wohl geeignet sein dürfte, durch seine sensationellen Enthüllungen die Aufmerksamkeit der gesamten gelehrten und gebildeten Welt auf sich zu ziehen. Mich a e l W l a d e n i S i n o w i k nennt sich der Verfasser. Augenscheinlich aber verbergen sich hier unter einem Pseudonym mehrere ausgezeichnete mit dem Talmud und der ganzen altorientalischen Geschichte vollständig vertraute Gelehrte resp. Männer der Wissenschaft. Deutsche, österreichische und schweizerische Kenner der Geschichte haben sich hier entschieden zu einem gemeinsamen Werk zusammengethan, und haben in der freien Schweiz dasselbe der Öffentlichkeit übergeben.

Was bezweckt nun aber diese Schrift? Er soll beweisen, daß Jesus Christus nie gelebt hat, daß seine Apokalypse ebenfalls nur in märchenhafter Weise überlieferte Gestalten sind, und daß sowohl das Neue Testament wie auch die ersten sechs Kirchengeschichten und alle Bücher der damaligen Kirchenväter von den Rabbinern, von den Schriftgelehrten des Talmud verfaßt und den Heiden untergeschoben worden sind, nur um eine neue, die christliche, Religion zu gründen, welche die jüdische Religion schützen sollte.

Die Behauptung, daß Jesus Christus nie gelebt habe, ist keineswegs neu. Schon der berühmte Theologe Bauer hat vor 60 Jahren diese Ansicht vertreten, und auch der Kunsthistoriker Burckhardt in Basel hatte in seinem Werke „Die Zeit Konstantin des Großen“, welches im Jahre 1854 erschien interessante Enthüllungen gemacht, durch welche hauptsächlich die Glaubwürdigkeit des E u s e b i u s angefochten, sowie auch der Beweis geliefert wurde, daß Konstantin keineswegs als Mitbegründer der christlichen Religion aufzufassen sei. Waren aber Burckhardt wie auch Bauer Kenner des Talmud gewesen, so hätten sie auch den Schlüssel in Händen gehabt, die Legende, welche sich um Jesus Christus gewoben hatte, klar zu stellen. Jedemfalls werden in dem vorliegenden Werke so hochinteressante und dabei in die Augen springende Beweise gegeben, daß auch der streng konservativ denkende Leser sich zu der Ansicht der Verfasser bekehren muß. Das ganze Werk dürfte geeignet sein, epochemachende Sensation hervorzurufen, und Mancher, der sich bis jetzt oberflächlich mit seinen Religionsanschauungen aufgefunden hatte, dürfte zu tieferem Nachdenken veranlaßt werden. (Interessantes Seite 144 ff.)

Ein Auszug aus der Vorrede über Jesus Christus. Was wollen wir nun? Wir wollen den Beweis erbringen, daß Jesus Christus überhaupt nie gelebt hat, daß seine Apokalypse nur märchenhaft scheinende Gestalten sind, daß aber die sogenannten Juden-Christen — zum Christentum bekehrte Juden — vollkommen in das Gebiet des Unwahrscheinlichen zu verweisen sind — daß sie nie und nimmer auf der Erde existiert haben. Wir werden aber auch den Beweis liefern, daß das „Neue Testament“ nichts weiter

ist als eine Legende, als ein Märchen, und daß die Kirchengeschichten von Eusebius, Sokrates, Sozomenos, Theodoret Philostorgias, Theodoros, Hektor, Enagrios, Rufinus und Hieronymus, welche ebenfalls im vierten Jahrhundert entstanden, nichts weiter ist als, man möchte wohl sagen profanierte Kunstromane. Zum Beweis für unsere Behauptungen welchen vielleicht manchem unserer geehrten Leser als sehr gewagt erscheinen dürften, werden uns alte orientalische Bücher dienen; der „Talmud“ wird uns zur Seite stehen, ja sogar das „Neue Testament“ wird von uns herangezogen werden, um klares Licht über die von uns aufgeworfene Frage zu verbreiten —

Wir stellen nun zuerst selbst die Frage: „Warum sind die „Kirchengeschichten“ verfaßt worden?“

Unsere Antwort lautet: Die Kirchengeschichten sind verfaßt worden, damit durch sie dem „Neuen Testament“ ein fester Boden geschaffen würde. Sie sollten dem „Neuen Testament“ als feste Stütze dienen, sie sollten zur vollständigen Beglaubigung desselben benutzt werden können. Außerdem aber entstand durch die Kirchengeschichten, und zwar durch ihre ganze bestimmte Durchführung, ein vortreffliches Gesetzbuch, ein ausgezeichnetes Wegweiser für die Kirche und ihre Besetze, für die ganze Geistlichkeit. Durch die Kirchengeschichten wurde dem christlichen Glauben der Weg gebahnt, eine fertige in sich abgeschlossene Religion war die unmittelbare Folge dieses Werkes; nur mit ihrer Hilfe war es möglich der christlichen Religion den Siegeslauf zu schaffen, den sie im Laufe der Jahrhunderte zurückgelegt hat: mit Hilfe des „Neuen Testaments“ allein wäre dies nie und nimmer mehr möglich gewesen. Die christliche Religion wäre ohne die „Kirchengeschichten“ von Anfang an keinen Schritt weiter gekommen, sie wäre in den Ursprüngen stecken geblieben.

Die Beweise für dies eben Gesagte werden wir klar und deutlich erbringen. Zunächst haben wir uns mit den Fragen zu befassen: „Wer sind die gewesen, die ein solches Kunststück fertig gebracht haben? Was haben diese Männer verfolgt oder bezweckt mit der Gründung einer christlichen Religion?“ Die Verfasser des „Talmuds“ sind die Senatoren, die Schriftgelehrten gewesen; so lautet unsere Antwort. Dieselben Gelehrten haben auch das „Neue Testament“ verfaßt und auch die „Kirchengeschichten.“ Beides haben sie darauf den heidnischen Völkern zugänglich gemacht. Hiermit verfolgten sie den Zweck, den Götzendienst, die Sklaverei, den Raub, den Mord und die Unsitlichkeit aus der Welt zu schaffen. Sie wollten dadurch die heidnischen Völker zwingen, von ihren Gebräuchen zu lassen, sich Gott zuzuwenden und ein irdisches, reines Leben zu führen. Ordnung und Moral sollten auf der ganzen, weiten Erde eintreten. Und das können wir keinen Augenblick leugnen, daß viel erreicht worden ist. Der Hauptzweck aber war jedenfalls, da zu wiederholten Malen die heidnischen Völker versucht haben, die Juden durch schwere Kriege und harte Verfolgungen zu zwingen, das Heidentum und den Götzendienst anzunehmen, doch stets vergeblich. So hat der griechische Kaiser Antiochus Epiphanes viele Hun-

dertausende von Juden niedermeheln lassen, weil sie von ihrem Glauben nicht abweichen wollten, und erst die Siege der Makkabäer verschafften ihnen Ruhe vor ihren Verfolgern und gestattete ihnen die ungehinderte Ausübung ihrer Religion. Auch der römische Kaiser Hadrian versuchte mit Gewalt die Juden zur Anbetung der Götzen zu zwingen, und befahl, im Tempel von Jerusalem eine Götzenstatue aufzustellen. Infolge dessen erklärten die Juden mit Bar Kochba an der Spitze den Römern den Krieg und suchten in dreijährigem, hartem Kampf Freiheit und Glauben zu retten. Doch die überlegene Kraft der Römer erdrückte sie endlich, und nachdem sie über 6 Millionen Menschen auf den Schlachtfeldern verloren hatten, war auch der endgültige Verlust ihres Landes entschieden, und Unzählige zogen es vor, das Land zu verlassen und sich in alle Welt zu zerstreuen, als den Römern zu dienen. Da aber zu befürchten war, daß die zerstreut wohnenden, einzelnen Juden viel leichter dem Götzendienste anheimfallen würden, so beriefen die Rabbiner mit Rabbi Akiba an Spitze im Jahre 135 eine Versammlung nach Ufa, um der den Schutz der Juden und ihrer Religion den gegebenen heidnischen Verhältnissen mehr anzupassen, um so den Heiden die jüdische Religion annehmbar zu machen und unterzuschieben und sie zu diesem Zwecke verfaßten sie das „Neue Testament“ und suchten dasselbe auf alle mögliche Weise unter den Heiden zu verbreiten. Doch der erwartete Erfolg blieb aus; im Gegenteil begannen im Jahre 320 unter dem Kaiser Konstantin dem Großen neue Judenverfolgungen, denen abermals Hunderttausende zum Opfer fallen sollten, und erst nach dessen Tode trat Ruhe ein. Nunmehr beschloßen die Rabbiner unter Rabbi Hilei II. den Versuch mit dem „Neuen Testament“ wieder aufzunehmen, da sie kein besseres Mittel finden konnten zu diesem Zwecke aber die Apokalypsen auszuweichen und die Kirchengeschichten zu verfassen, sowie überhaupt das „Neue Testament“ nochmals zu redigieren. Ferner sollen zur Verbreitung des „Neuen Testament“ überallhin jüdische Missionare geschickt werden, und diese sollten in jeder Stadt und jedem Dorf die Lehren desselben und die Kirchengeschichten verbreiten und überall die geschicktesten Leute (wie z. B. Lueger in Wien und Stöcker in Berlin) aufsuchen, um dieselben zu unterrichten zu Geistlichen, die dann mit großem Erfolge die christliche Religion weiter tragen würden. Und in der That haben diese Leute allüberall wo sie wirkten, die christlichen Lehren mit sehr gutem Erfolg verbreitet und wesentlich zu deren Kenntniß beigetragen und durch die christliche Religion die heidnischen Völker mit den Juden zu vereinigen, eine große allgemeine Gemeinschaft herbeizuführen. Auch den Beweis für diese Ausführung werden wir im Verlauf unserer Schrift erbringen.

Dieses sehr interessante Buch behandelt 13 sehr interessante Themen und kostet bei 3.50 durch Postmandat beim Verleger Armand Fischer, Zürich (Schweiz) oder Mark 3 bei E. Calvary & Co. Berlin N. W. Neue Wilhelmstraße Nr. 1.

In einer Fabrik ist auf längere Zeit eine **Cantine** zu vermieten. Reflektanten müssen kleines Capital besitzen, vom Fach und verheirathet sein. Offerten an die Adm. des Bl. unter No. 868. 4111

Gesucht für Provinzstadt per sofort junger Mann (Christ) welcher die rumänische und deutsche Sprache gut in Wort und Schrift beherrscht und jede Uebersetzung in diesen zwei Sprachen selbstständig machen kann und schöne Handschrift hat. Anfangsgehalt **Lei 100** monatlich und 120 Lei Wohnungspauschale pro Jahr. Antritt ab 1.14. März a. c. Anfr. in der Adm. des Blattes. 4115

Große Auswahl in **Cotillon Tombola** und **Scherzartikel** bei **Lindenberg**, Strada Ewardau 17.

Wakagent sowie Correspondent für rumänisch, deutsch und französisch findet dauernde Stelle bei Prima Commissionsfirma. Ohne Prima — Referenzen unnütz sich anzumelden. Offerten unter Chiffre G. G. an die Adm. d. Bl.

Angenehme Ueberraschung. Wenig Risiko, außerordentliche Chance, 9.550.000 Kronen werden gezogen während 30 Tagen und werden bedingungslos baar unter den Mitspielern ausgetheilt. Im günstigsten Falle kann man mit einem einzigen Billet 1.000.000 Kronen gewinnen. Das Vorgehen und die Ziehungen werden von dem königlichen ungarischen Ministerium controlirt und die Interessen der Theilnehmer sind durch bedeutende Depots gesichert. Eine Nummer auf 2 muß gewinnen. Anfang der Ziehung der **6. Klasse am 25. März 1902** und dauert bis zum 22. April 1902. Ein ganzes Billet kostet 160 Kr. (Fr. 168), ein halbes Billet 80 Kr. (Fr. 84), ein viertel 40 Kr. (Fr. 42). Jede Bestellung wird rasch gegen Nachnahme oder frühere Zuwendung des Betrages durch das Bankhaus **Sarkany, Budapest V, Lipót-körut 7/8** ausgeführt.

Josef Oser, Maschinenfabrik, Eisen- u. Metallgiesserei in Krems a. Donau 20 Auszeichnungen. übernimmt complete Mühlenanrichtungen und Reconstruktionen jeden Systems und jeden Umfanges, ERZEUGT UND LIEFERT: Walzenstühle in allen Grössen u. Gattungen, mit Hartguss- und Porzellanwalzen, Franz. Mühlensteine bester Qualität und complete Mahlgänge, Getreide-Sortircylinder u. Kopperellen eigenen Systems, Trieure, Entekas, Tarare, ächtmischmaschinen, Gries- und Dunstputzmaschinen, Elevatoren und Transportmaschinen, Transmissionsen, Wellen, Lager nach Seller und Ringschmierung, Landwirthschaftliche Mühlen mit Hand und Göpeltrieb. **BILLIGSTE PREISE!** Walzenrißeln schnellstens und auf das billigste. Lieferung unter Garantie! Günstige Zahlungsbedingungen! Pläne, Kostenüberschläge und praktische Rathschläge prompt und kostenlos. Gerant: A. Stănescu.

Obstbäume Beerensträucher Obstwildlinge etc. in reichster Auswahl sind am besten und billigsten zu beziehen von der prämiirten Baumschule des **FR. CASPARI & Comp., Mediasch.** Preiscurant gratis und franco. Das von **Frau Anna Hein**, in h. L. herbeikommene a. d. Kgl. Universitäts-Frauen-Klinik zu Berlin verfaßte Buch von **Frau für Frau** sendet, 50 b. in Brsm. d. Brandenburg. hgg. Bedarfart. v. Frau Anna Hein in Berlin S. No. 240. Dramaticke. 65.

Infolge vielfacher Klagen über Unterschlebung von Nachahmungen sehen wir uns genöthigt, hierdurch warnend darauf aufmerksam zu machen, daß der altbewährte **Anker-Pain-Expeller** nur in festverschlossenen, mit der berühmten Anker-Markte versehenen Schachteln abgegeben wird. Es wolle deshalb jeder Kranke, der dies allein echte Originalfabrikat zu haben wünscht, ausdrücklich **„Nichters Anker-Pain-Expeller“** verlangen und den etwa lose abgegebenen oder in Schachteln ohne „Anker“ verabreichten Pain-Expeller sofort als unecht zurückweisen. Der Anker-Pain-Expeller hat sich bekanntlich seit mehr als 20 Jahren als schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gichtreissen und bei Gelenkungen vorzüglich bewährt, jedoch jeder, der dies gute alte Hausmittel gebraucht hat, es gern weiter empfiehlt Nichters Anker-Pain-Expeller ist in den meisten Apotheken vorrätig. **F. Ad. Richter & Cie. Rudolstadt i. Thür.** Bedeutendste Fabrik pharmaceutischer Specialitäten in ganz Deutschland.